



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Inserionsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beilagschrift 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 17. Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 11. Januar 1868.

Volksschullehrergehalts-Enquete. II.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Eine allgemeine Kritik über das Volksschulgesetz hat die Breslauer Zeitung bereits durch den Leitartikel in Nr. 11 geliefert. Hier sollen uns nur einige Hauptpunkte beschäftigen und unter diesen an erster Stelle der Punkt, der schon seit langer Zeit Gegenstand der Discussion, der Lage und Beschwerde ist: die Lehrerbesoldung.

Anknüpfend an die in unseren beiden letzten Briefen vorgeführte Uebersicht der Abstufungen der Lehrergehälter wenden wir uns zu den Bestimmungen des Entwurfs, welche das Dienstverkommen der Lehrer betrifft. Dies soll „überall ein ihrem Bildungsstande und den örtlichen Verhältnissen entsprechendes“ sein. In Städten unter 10,000 Einwohnern sollen Lehrer freie Wohnung oder Mietbesoldigung und mindestens 200 bis 250 Thlr., Rectoren an Bürgerschulen 400 bis 600 Thlr. Besoldung erhalten. In den Städten über 10,000 Einwohner können diese Minimalsätze nach Bedürfnis auf den doppelten Betrag erhöht werden. Bei mehrklassigen Schulen sind die Lehrergehälter dermaßen abzustufen, daß der Durchschnitt aller Gehälter den Minimalsatz um 1/3 übersteigt.

Dies die Bestimmungen über die Lehrerbefoldungen in den Städten. Bleiben wir zunächst dabei stehen, so erscheint die Scheidung der Städte durch die Einwohnerzahl höchst willkürlich, besonders in der Höhe von 10,000 Einwohnern. Die Einwohnerzahl läßt nur wenig auf die Faktoren schließen, welche bei der Bestimmung der Befoldung maßgebend sein müssen. Wir glauben, daß das Richtigerere in ähnlicher Weise gefunden und getroffen wird, wie bei Regulierung der Gewerbesteuer. Zu diesem Behufe werden bekanntlich nach Maßgabe der Wohlhabenheit und Gewerbsamkeit*) die Ortschaften in vier Abtheilungen verwiesen: in der ersten Steuern die 10 größten Städte des Landes, in der zweiten gegen 140 der größeren Städte, in der dritten alle Städte mit 1500 oder mehr Einwohnern, die nicht zu den beiden ersten Klassen gehören, in der vierten Abtheilung alle übrigen städtischen und ländlichen Ortschaften. Eine solche Classification der Städte und Gemeinden würde nach unserer Ansicht allen Rücksichten, welche bei Bestimmung der Lehrergehaltsätze maßgebend und entscheidend sein sollten, weit mehr Rechnung tragen, wie die Scheidung der Städte in die zwei Klassen von unter und über 10,000 Einwohnern und Zusammenfassung des gesammten platten Landes. Eine genauere örtliche Classification der Gehalts-Minima und höheren Abstufungen empfiehlt sich um so mehr, als „innerhalb der Grenzen“, welche das Gesetz durch die Minima festsetzt, die Regierungen „unter Berücksichtigung der Vermögens-Verhältnisse der Verpflichteten, sowie der Größe und der Aheuerungs-Verhältnisse des Schulorts“ den Minimalbetrag des Einkommens der Lehrer bestimmen sollen. Dies greift namentlich auch bei den Schulstellen des platten Landes Platz, wo die Lehrer erhalten sollen: Wohnung und Wirtschaftsräume, Brennmaterial für Küche und Haus und an Land, Naturalien und Geld so viel, als „zu ihrem standesgemäßen Unterhalte erforderlich ist.“

Überall finden wir also so allgemeine Bestimmungen über das, was für die Festsetzung der Lehrergehälter maßgebend sein soll, daß dem Gutdünken der zur Festsetzung berufenen Behörden und der größten Verschiedenheit der Gehaltsbeträge fast unbegrenzter Spielraum gegeben worden ist. Wohin solche Unbestimmtheit der hier in Rede stehenden Gehaltsverhältnisse führen kann, hat man fast aus allen Staaten Deutschlands warnende Beispiele genug, namentlich aus den Zeiten lebhafter politischer Aufregung und Parteistellung.

Entschieden liegt das Bedürfnis vor, die Grundbestimmungen über Normirung der Lehrergehälter mehr zu specificiren, und nach Ort, Zeit, Dienstalter und Betrag den wirklichen Verhältnissen näher anzuschließen, als dies im vorliegenden Entwurfe geschehen ist. Wenn bei dieser Specificirung und Classification der Lehrergehälter den Communalverbänden ein Recht maßgebender Mitwirkung eingeräumt würde, wie dies bezüglich der Landesschulen in dem Entwurfe (§ 34) bereits den Provinziallandtagen für jede Provinz eingeräumt wird, so wäre dies eine wesentliche Verbesserung des Entwurfs. Da die Gemeinden und Communalverbände doch an erster Stelle und zum größten Theile die Lehrer-Befoldungen ausbringen müssen, so haben dieselben auch ein Recht, dabei das erste Wort zu sprechen, und dem Staate kann höchstens das Recht der Bestätigung ihrer Beschlüsse und der Controle der Beobachtung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen zustehen. Diese Heranziehung der Communalverbände sollte dann namentlich auch da eintreten, wo jetzt der Staat mit seiner Armenhilfe hinzutritt, wir meinen im Falle des Uebermangels der Gemeinden oder sonstigen Verpflichteten, den Geldbedarf für die Volksschule aufzubringen. Als nächster Subsidar sollte der Kreisverband, und, wo auch ihm das Vermögen fehlt, der Bezirks-, weiter der Provinzial-Schulverband Beihilfe zu gewähren haben.

Gehen wir nun von den Minimalbeträgen, wie sie im Entwurfe normirt sind, aus, so zeigt es sich, daß nach der in unsern letzten Briefen gegebenen officiellen Statistik der Lehrerbefoldungen noch sehr viel zu thun übrig bleibt, wenn die letzteren nur jene Minimalsätze überall erreichen sollen. Dabei wollen wir nicht unbeachtet lassen, daß der Stand der katholischen Lehrer-Befoldungen in der officiellen Statistik dadurch ansehnlich niedriger erscheint, daß einerseits verhältnismäßig mehr katholische Lehrer auf dem Lande angestellt sind, andererseits an katholischen Schulen weit mehr Lehrerinnen fungiren, als an evangelischen. Aufgefallen ist uns, daß im Entwurfe des Schuldotalions-Gesetzes der Lehrerinnen mit keiner Silbe Erwähnung geschieht. Sedenfalls muß doch auch über ihr Schicksal und ihre Stellung in diesem Gesetze wenigstens irgend eine allgemeine Disposition erfolgen, sei es, daß sie vom Gesetze ganz ausgeschlossen, und für sie Alles beim Alten bleiben (letzteres wäre durchaus zu beklagen!), sei es, daß ihre Verhältnisse durch ein besonderes Gesetz geregelt werden sollen.

Daß über die Besoldungs-Verhältnisse der Lehrerinnen die neueste officiellen Schulstatistik nicht auch einiges Licht verbreitet hat, ist als ein Mangel bemerkt worden. Auch sie sind unseres Wissens vielfach Gegenstand der Klage und Beschwerde, und wären sie vom Gesetze um so mehr wahrzunehmen, als die Lehrerinnen selten genügend Gehör und Berücksichtigung finden. Und doch bilden sie eine bedeutende Quote der Volksschullehrkräfte! — Im Staate waren Ende 1864:

	in den Städten		auf dem Lande	
	Lehrer	Lehrerinnen	Lehrer	Lehrerinnen
evangelische	7414	386	16,391	77
katholische	2139	822	8,483	727
überhaupt	9553	1,208	24,874	804

*) Gesetz vom 30. Mai 1820. Beil. B. Ges.-S. 1820 S. 156.

Es waren also im Ganzen 2012 Lehrerinnen bei den Volksschulen thätig, und zwar von den Lehrkräften überhaupt in den Städten bei den evangelischen nur 4,9, bei den katholischen dagegen 27,7 Procent, auf dem Lande bei den evangel. nur 0,5, bei den kathol. 7,9 Procent Lehrerinnen! — Von den Lehrkräften überhaupt fungiren in den Städten bei den evangel. 32,1, bei den kathol. nur 24,3, auf dem Lande bei den evangel. 67,9, bei den kathol. dagegen 75,7 Procent.

Diese Verhältnisse sind sehr maßgebend für die Gehaltsdurchschnitte beider Confessionen und deren Beurteilung, und üben natürlich auf deren Stand auch örtlich Einfluß, je nachdem die eine oder die andere Confession örtlich vorherrscht.

Demnach nun die vergleichende Lehrergehalts-Statistik in den Staaten Deutschlands!

Breslau, 10. Januar.

Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man die Reden des hannoverschen Abgeordneten Windthorst und des Abgeordneten für Magdeburg, Assessor Lasker, in der gestrigen Sitzung für die bedeutendsten hält; unstreitig treten dagegen die Auslassungen unseres neuen Justizministers zurück. Gleichviel, ob man mit der politischen Richtung Lasker's einverstanden ist oder nicht — das werden auch seine Gegner einräumen müssen, daß eine Lücke im Abgeordnetenhaus wäre, wenn nicht die Magdeburger Wähler die Intelligenz gehabt hätten, ihn zum Abgeordneten zu wählen; abgesehen von seinen stets Eindruck machenden Reden werden nebenbei die meisten von ihm gestellten Anträge angenommen. Wir schätzen die Gefinnung und die Charakterfestigkeit nicht gering, aber die Intelligenz ist denn doch auch nicht zu verachten. Die letzten Beratungen über den Justiz-Etat geben uns übrigens noch zu folgender Bemerkung Veranlassung. Wir haben schon früher unsere Verwunderung darüber nicht verbergen können, daß gerade die Männer der Fortschrittspartei, die man sonst wohl als Männer der That (heut zu Tage leider zu sehr als Männer des Doctrinarismus) zu betrachten gewöhnt war, die Vorberatung am grünen Tische, i. e. in den Commissionen vorzogen: nun wohl, alle die Mängel in der Justizverwaltung, die jetzt in den beiden letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses vor dem ganzen Volke verhandelt wurden, wären bei der beliebigen Grün-Tisch-Beratung in der Commission begabten geblieben; freilich hätten wir einen außerordentlich ausführlichen und noch außerordentlich gründlichen gedruckten Commissionsbericht erhalten, aber Niemand, nicht einmal sämtliche Abgeordnete — wenn sie ehrlieh sein wollen — hätten ihn gelesen. Man könnte sagen: trotz des gedruckten Berichts könnten ja doch die Abgeordneten dieselben Reden halten, wie sie gestern und vorgestern gehalten worden sind — aber welcher Abgeordnete wird denn so geistlos sein, das von der Tribüne herab zu wiederholen, was viel gründlicher und gelehrter und ausführlicher gedruckt vorliegt! Wir stellen die Kritik der gesammten Verwaltung vor dem ganzen Hause und mithin vor der Nation bei Weitem höher, als den hier oder da vorgenommenen Abstrich von ein Paar Tausend Thalern, der nebenbei, wie gerade die letzten Sitzungen beweisen, bei der jetzt beliebten Form der Berathung auch vorkommt.

Aus Wien wird uns bereits von Schwierigkeiten gemeldet, welche dem neuen Ministerium entgegenstehen (vgl. die unten folgende Wiener Correspondenz). Neulich theilten wir mit, daß einem Linger Blatte von Seiten des Bischofs eine Verwarnung zugegangen war; es werden jetzt noch mehrere ähnliche Fälle gemeldet. Was würde wohl ein preussisches Blatt sagen, wenn ihm von Seiten eines Bischofs eine derartige Mahnung zukäme? Wir wiederholen, wir wünschen den Oesterreichern alle mögliche Freiheit, aber vorläufig stellen wir die Praxis höher als die Theorie; was helfen die Grundrechte, wenn ihnen bischöfliche Verwarnungen zur Seite stehen?

Daß sich das neugebildete italienische Ministerium auch bei der „France“ keines besonderen Wohlgefallens erfreut, ist im Ganzen natürlich. Diefelbe findet mit Recht, daß dasselbe nur als ein Uebergangsinstitut anzusehen sei und daß ihm keine ausgesprochene politische Bedeutung beigelegt werden könne. Wenn die „France“ dagegen der Meinung ist, daß Italien sich nur durch eine Politik noch retten könne, welcher seiner bisherigen diametral entgegengesetzt sein würde, so verärgert sie offenbar, daß die „Inaugurirung“ und „entschlossene Durchführung“ einer solchen Politik eine Aufgabe ist, welche ein italienisches Ministerium schwerlich zu lösen vermag. Wie wenig sich die öffentliche Meinung in Italien mit dem Streben Menabrea's nach Aufrechterhaltung wenigstens leidlicher Beziehungen zu Frankreich im Einklange befindet, davon giebt unter Anderm wieder ein Schreiben Zeugniß, welches der „Liberté“ zufolge von einem zur Fraction Nicajoli gehörenden Staatsmann herrührt und worin dieser nicht ohne Bitterkeit versichert, daß die Beziehungen zu Frankreich sich von Tag zu Tage bessern, und zwar sei diese Annäherung dem Municipalismus, welcher Italien trenne, hauptsächlich zu danken. Der Brief ist eine lange Klage gegen die Politiker von Piemont und Neapel, die durch persönlichen Ehrgeiz oder locale Interessen die Bemühungen der unitarischen Patrioten hemmen. Der Mission des Lord Clarendon — der sich in diesem Augenblick in Neapel befindet — schreibt derselbe Brief den friedlichen Einfluß zu, der in diesem Augenblick vorzuwalten scheint und es stellt den edlen Lord als einen officiösen Agenten der französischen Regierung dar.

Daß übrigens eine Störung des europäischen Friedens in oder durch Italien vorläufig nicht zu besorgen ist, wird mehr, als durch alles Andere, durch den Befehl des italienischen Kriegsministers erwiesen, demzufolge die noch unter Rattazzi's Regierung einberufenen Soldaten des Jahrganges 1841 wieder entlassen werden. — Nachrichten aus Rom sprachen schon lange davon, daß einzelne Theile des französischen Occupationscorps wieder von Civitavecchia dislocirt werden sollten. Dies ist in der That jetzt geschehen; doch scheint man aus Rücksicht auf Italien den Plan, die Hälfte des Corps wieder nach Rom zurückzuführen, aufzugeben zu haben; man hat vielmehr die betreffenden Abtheilungen nach Viterbo dirigirt und der italienischen Regierung vorher die Anzeige gemacht, daß diese Verlegung nur aus Gesundheitsrücksichten geschehe. Daß diese Versicherung keine ganz ungegründete ist, bestätigt auch die „Agence Hadas“, indem sie berichtet, daß unter den Franzosen in Civitavecchia schwere Krankheiten, besonders Augenkrankheiten und die Blattern ausgebrochen sind. Von der päpstlichen Artillerie, die besonders aus Deutschen und Schweizern bestehe, seien, so sagt dieselbe Correspondenz, die Desertionen häufig; in den letzten Tagen seien wieder acht ausgerissen, von denen jedoch fünf wieder eingeholt wurden.

In Frankreich selbst scheint man sich gegenwärtig besonders in der Pflege der freundlichsten Beziehungen zu Preußen und England zu gefallen. Indes beschränkt sich diese Aufmerksamkeit fast allein auf die amtlichen Kreise, während sich die Blätter weit weniger mit der auswärtigen Politik, als mit dem Ausfall der beiden Deputirtenwahlen in den Departements der Somme

und des Indre-et-Loire beschäftigen. Der „Temp“, die „Opinion nationale“, die „Gazette de France“, der „Avenir national“, kurz die unabhängigen Blätter aller Nuancen begeben sich darin, die Bedeutung dieses doppelten Ereignisses, wie folgt, zu charakterisiren: Verurtheilung der officiellen Candidaturen und entschiedene Feindseligkeit gegen das Militärgesetz. Man muß wissen, daß die beiden Departements zu jenen gehören, in welchen die Regierung bisher den Sieg ihrer Candidaten als etwas Selbstverständliches betrachtete. Selbst die „France“ sucht sich wohl nach dem ersten Schreck mit dem Wortspiel zu trösten, es seien in den beiden Wahlkreisen nicht candidats opposants, sondern candidats opposés (keine Oppositions-, sondern den Regierungscandidaten entgegengesetzte Candidaten) durchgedrungen; aber sie gesteht doch den empfangenen Lection ein, wenn sie später der Regierung den Rath giebt, bei der Aufstellung ihrer Candidaturen sich auf die Wahl von Männern zu beschränken, welche die öffentliche Stimme im Voraus als die Erwählten der Bevölkerung bezeichnen. Mit anderen Worten hiesse das freilich nur, die Regierung solle gute Miene zum bösen Spiele machen. Uebrigens meint die „France“, wäre in diesen Dingen alles eine Frage des Facts und an diesem scheint es ihr bei den letzten beiden Wahlen gefehlt zu haben. Man vermuthet, die betreffenden Präfecten werden von demselben Loose ereilt werden, welches den beiden Polizeibeamten von der Porte St. Martin bevorsteht. Der Präfect der Somme scheint für den unglücklichen Ausfall der Wahl in seinem Departement nur die Entschuldigung gefunden zu haben, daß Unregelmäßigkeiten dabei vorgefallen seien. Der neue Minister des Innern, Herr Binard, scheint nun gleich bei dieser ersten Gelegenheit seinen Eifer bekunden zu wollen. Wenigstens kündigt der „Standard“ bereits an, daß eine gerichtliche Untersuchung bevorstehe.

In England dauert die Besorgniß vor den gefährlichen Umtrieben der Genier allerdings fort, doch bemerkt man mit einiger Genugthuung, daß sich der Ton und die Ausdrucksweise der „nationalen“ Presse in Irland schon sehr gebessert haben. Diefelbe hat die auführerischen Tiraden aufgegeben und befließigt sich, ihre Sache durch legitime Argumente zu rechtfertigen. Die „Nation“ erinnert das britische Volk an die „schönen, edlen, gerechten und hochherzigen Worte“, welche englische Staatsmänner und Schriftsteller über „das Recht der Völker, sich ihre eigene Regierungsform zu wählen“, namentlich in Bezug auf Italien gesprochen hätten. Das „irische Volk“, sagt das Blatt, verlange seine Unabhängigkeit eben so gut, wie das italienische sie verlangt habe, und frägt unter Berufung auf Ministererklärungen und Parlamentsdebatten, warum Diejenigen, welche jene Doctrin proclamirten, „nicht wenigstens das Princip anerkannt, wenn ein Fall für dessen Anwendung vorliege?“ — In Hinsicht auf die abyssinische Expedition fahren diejenigen englischen Blätter, welche dieselbe gleich anfangs nicht billigten, auch jetzt noch fort, ihre großen Bedenken zur Geltung zu bringen. Insbesondere macht „Daily News“ darauf aufmerksam, daß die erfahrungsten und bestunterrichteten Journalisten in Indien auf eine lange Anwesenheit der englischen Armee in Abyssinien rechnen. Achtehn Monate, sagt „Daily News“, hält der „Friend of India“ als die kürzeste Zeitdauer der Occupation, während zwei Jahre wohl das richtige Zeitmaß ist.

Ein zweiter Punkt, fährt das Blatt fort, „auf welchen wir die Aufmerksamkeit des Publikums lenken müssen, ist die numerische Stärke und Tüchtigkeit des indischen Armeecorps, wie derselbe sich nach dem Abmarsch der nach Abyssinien commandirten Truppen gestaltet. Die Regierung hat bekanntlich die diese Expedition bildenden Regimenter als disponible Truppen betrachtet, die ohne Gefahr aus Indien zurückgezogen werden könnten. Kaum aber hat die Expeditionsarmee das Land Abyssinien betreten, so erbt von Indien der Ruf zu uns herüber, daß man die Truppen dort nicht entbehren könne. Wir verfolgen, heißt es jetzt, dieselbe Politik, welche die Empörung möglich machte. Der Vicelkönig, der commandirende General und der Kriegssecretär, Alle klagen, daß die englische Armee in Indien, mit Einschluß der nach Abyssinien bestimmten Regimenter, weit unter der gewöhnlichen Stärke ist. Das sind die Ausprüche der Militärkreise in Indien. Diefelben trösten sich aber damit, daß die nachfolgenden Ereignisse nicht nach den Ansichten, welche das britische Parlament und das Volk von England darüber hegen, sich gestalten werden. Der „Friend of India“ sagt darüber, nachdem er angeführt, daß 14,000 Mann nicht nach Abyssinien geschickt worden seien, um nur die Paar Gefangenen zu befreien und die militärische Ehre zu retten, was mit 2000 Mann hätte abgemacht werden können, „eine so große Streitmacht, eine so gut ausgerüstete Expedition, ein so kostspieliges Unternehmen ist zur Befreiung der Gefangenen nicht erforderlich und wird sicherlich zu Resultaten führen, die zu der Größe des Unternehmens in einem richtigen Verhältnisse stehen.“

Deutschland.

— Berlin, 9. Jan. [Aus dem Abgeordnetenhause. — Professor Regidi. — Die hannoverschen Landdrosteien. — Der Zeitungstempel.] Das Abgeordnetenhause brachte auch heute in sechsstündiger Sitzung den Etat des Justizministeriums nicht zu Ende. Von Bedeutung war es immerhin, daß sich heute vom Ministerische her die Wirkungen der gestrigen Rede Lasker's bemerkbar machten. Der Geheime Justizrath Sydow, eines der hervorragendsten Mitglieder des Justizministeriums und seit Jahren als Regierungs-Commissar bei dieser Staatsverhandlung im Hause thätig, zeigte sich auch heute seiner Aufgabe vollkommen gewachsen und wußte durch klare, lichtvolle Darlegung der Sachlage die durch das Auftreten des Justizministers von gestern erregten Gemüther zu beruhigen. Wie zu erwarten, antwortete Lasker eben so ruhig und sachgemäß und ließ schließlich jene persönliche Erwiderung auf den Angriff des Justizministers gegen die Wahrheit seiner Darstellung über die Rechtspflege folgen. Die Replik des Justizministers war nicht im Stande, den gestern hervorgerufenen Eindruck zu verwischen. Diejenigen im Hause, welche seinem Amtsantritt mit so großen Erwartungen entgegenzusehen, sind niedergeschlagen und da, wo man seinen Eintritt beklagte — auf der äußersten Rechten — sitzen seine Freunde, wird das so bleiben? Am Sonnabend wird keine Sitzung und im Laufe der nächsten Woche nur an vier Tagen Sitzungen stattfinden. Der Abgeordnete Professor Regidi, welcher bekanntlich in das Haus eingetreten ist, hat persönlich noch keine Kenntniß von einer ihm zugeordneten Berufung an eine preussische Universität. Es darf als feststehend angesehen werden, daß derselbe im Laufe dieses Jahres berufen werden wird, den durch Vertes's Tod erledigten Stuhl der Staatsrechtslehre an der Universität Bonn einzunehmen. In diesem Falle würde durch den direkten Eintritt in den norddeutschen Staatsdienst sein Mandat erlöschen. — Es liegt in der Absicht, zwischen den Vertretern der Provinz Hannover eine Verständigung über ihre eventuellen Ansichten hinsichtlich des Fortbestandes der Landdrosteien bei der Berathung des Etats des Ministeriums des Innern zu erzielen; da in diesem Punkte die verschiedenen Wünsche gar sehr unter einander abweichen. Es sollen zu dem Zwecke besondere Besprechungen der Beauftragten stattfinden. — Von 46 Verlegern und Herausgebern von Zeitungen u. in der Provinz

Hannover ist an die Minister des Innern und der Finanzen ein Gesuch um Aufhebung der Zeitungstempel-Steuer gerichtet worden, worin der Nachweis geführt wird, daß die besagte Steuer die Pöbelgewerbetreibenden in Hannover geradezu vernichte. Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß die vielen in dieser Richtung an die Regierung gerichteten Gesuche nicht erfolglos bleiben werden.

[Zur Unterschlagung im Kriege] schreibt die „Post“: Vor einiger Zeit wurde in der Tagespresse eine Nachricht verbreitet, welche ein großes Aufsehen erregte. Danach soll sich ein hiesiger Apotheker bei der Lieferung von Arzneimitteln für die Armee während des Krieges gegen Oesterreich einen argen Gewissenhaftigkeit schuldig gemacht haben. Wie wir jetzt erfahren, hat diese Nachricht im Verlauf der deshalb eingeleiteten Untersuchung sich vollkommen bestätigt. Der so schwer Gravrüthe ist der in der Kurlstraße 34 wohnhafte Apotheker Dr. Coehn; derselbe soll, wie das Gerücht sagt, bereits am Dienstag verhaftet worden sein. Der Betrag, dessen er sich schuldig gemacht, ist in der That geeignet, allgemeine Entrüstung gegen den Beschuldigten zu erregen. Nicht weniger empörend ist das mit raffinirter Schlaubeit erdachte Mittel, um sich die Lieferung von Arzneimitteln zu verschaffen. Coehn hatte nämlich zur Erreichung dieses Zweckes dem Johanniter-Orden unentgeltlich Medicamente geliefert und zwar in so namhafter Menge, daß diese scheinbare patriotische Opferwilligkeit Veranlassung dazu gab, ihm auf sein Ansuchen einen großen Theil der Arznei-Lieferung für das Heer zu übertragen. Als nach Beendigung des Feldzuges die nicht zur Verwendung gekommenen Arzneien an die Medicinaldepots abgegeben werden sollten, stellte sich bei der Prüfung, welche in solchen Fällen rüchrichtlich deren Brauchbarkeit resp. Unbedenklichkeit vorgenommen wurde, heraus, daß die von Coehn gelieferten Medicamente theils vorchriftswidrig zusammengesetzt, theils die Bestandtheile, welche sie enthalten sollten, gar nicht oder doch nur in sehr geringem Grade enthielten, so daß deren Wirkung fast gleich Null oder in gewissen Fällen sogar eine ganz entgegengesetzte, als die zu erwartende, war, wie z. B. bei Morphium. Letzteres hat bekanntlich die Eigenschaft, zu beleben, wenn es in geringer Dosis genommen wird; hier aber hatte es die Bestimmung, den Schwerwundeten als betäubendes, schmerzstillendes Mittel zu dienen. Gerade mit solchen theuren Medicamenten, wie Morphium, Chinin u. dgl. ist der meiste Betrag verkehrt worden. Abgegeben von der bedeutenden Summe, um welche die Militärverwaltung auf diese Weise betrogen worden, so erscheint uns dies Verbrechen, welches dadurch an den armen verwundeten und erkrankten Soldaten begangen wurde, als ein nichts unwürdiges und abschließliches, als ein Beweis so großer Gewissenlosigkeit und sittlicher Verkommenheit, daß die Strafe für den Thäter nicht hoch genug bemessen werden kann. Nach ungefährender Schätzung soll der von Coehn durch diesen Betrag erworbene Gewinn sich auf über 20,000 Thaler belaufen.

[Petitionen.] Die Gemeinde-Commission hielt am Mittwoch Abend eine Sitzung. In derselben wurde nach Feststellung der Berichte über die Petitionen der Stadt Posen, wegen der Heranziehung der Bank-Commanditen zur Communalfsteuer, und der Stadtvorordneten zu Tilsit, wegen Aufhebung von Linea 5, Abschnitt IX. der Instruction zur Ausführung der Städte-Ordnung vom 20. Juni 1833, die Petition des Dr. Gabriel zu Glogau in Verabreichung gezogen, welche beantragt, daß auch die Erhebung des Bürgerrechtgeldes, welches doch nur eine andere Form für das gesetzlich aufgebundene Einzugsgeld sei, auf Grund des § 5 der Städte-Ordnung nicht länger statthaft erklärt werde. Die Commission erachtete die Petition zur Erörterung im Plenum nicht geeignet, weil der Instanzenzug nicht erschöpft sei. — In Betreff der Petition der Herren Wohl und Genossen aus Lindepehne, betreffend die Mitzahlung der Landbesizers-Gelder faste die Commission denselben Beschluß. — Eine Petition des Fabrikpächters Munk und des Gutbesizers Laur in Stahlitz, Kreis Dels, beantragte die Aufhebung der schlechten Dorfpolizei-Ordnung vom 1. Mai 1804. Die Commission erachtete auch diese Petition nicht zur Erörterung im Plenum für geeignet, weil die Petenten auf ihre Beschwerde über die Regierung zu Breslau noch keinen Bescheid vom Minister des Innern erhalten hatten, und weil sie das Datum dieser Beschwerde nicht angegeben, auch aus den Acten nicht erhelle, daß dieser Bescheid unverhältnismäßig verzögert worden. Daraus erhelle, daß der Instanzenzug bei den Verwaltungsbehörden noch nicht erschöpft worden. Endlich trat die Commission in die Beratung der Petition der Einwohner Fuchs und Genossen zu Monzingen gegen den Bürgermeister Beck zu Monzingen. Auch diese Petition wurde zur Erörterung im Plenum nicht geeignet erachtet und zwar von der Majorität deshalb, weil der Instanzenzug noch nicht erschöpft sei, von der Minorität, weil bereits res judicata vorhanden sei.

[Der General-Lieutenant von der Armee von Olsch] ist jetzt wieder vollkommen von seiner in der Schlacht bei Nachod durch einen Gewehrschuß österreicher Jäger erhaltenen schweren Verwundung des rechten Oberschenkels hergestellt und gedenkt in nächster Zeit in den Dienst zurückzukehren.

[Controll-Versammlungen in der Zeit der Urwahlen.] Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgendes Ministerialrescript vom 30. December: „Es sind am 20. October d. J., dem Tage der Urwahlen für das Haus der Abgeordneten, Vormittags Controll-Versammlungen abgehalten und die beordnete Mannschafft hierdurch beehrdet worden, an dem Wahlacte Theil zu nehmen. Das Kriegs-Ministerium sieht sich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß Solches und Aehnliches in Zukunft zu vermeiden ist. Kriegs-Ministerium. Im Auftrage: v. Poddbielski.“

[Zur Presse.] Die „N. Prom. Ztg.“ (ein Organ der Fortschrittspartei) erklärt an der Spitze ihrer neuesten Nummer: Da die unferer Zeitung von mehreren Parteigenossen zugesagt und be-

Theater.

Donnerstag, den 9. Januar: Maria Stuart.
Diese Vorstellung „zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen“ hat eine reichliche Einnahme erzielt, und gebührt Herrn Lobe für dieses Werk der Mildthätigkeit ein öffentlicher und allgemeiner Dank. Wüßte sein Beispiel zu alseitiger Nachahmung anregen!
Die Vorstellung selbst anlangend, so hatte sie durch das Auftreten eines neuen Mitgliedes, des Fräulein Widmann (vom Hoftheater in Stuttgart), in der Rolle der „Elisabeth“ ein erhöhtes Interesse hervorgeufen. Die Rolle gehört bekanntlich nicht zu den sogenannten dankbaren. Denn in diesem dramatisirten Proceß der schottischen Königin tritt der Dichter als so feuriger Anwalt für „Maria“ in die Schranken, daß man sich von der ränke- und eifersüchtigen „Elisabeth“ auf das Entschiedenste abgestoßen fühlt. Ja, der Gegensatz ist so sehr auf die Spitze getrieben, daß der Elisabeth nicht einmal die Herrschergröße gelassen ist, die sie doch in Wahrheit besaß, und daß sie in der Unterredung mit der Gegnerin so schmachvoll gedemüthigt wird, wie es Schiller selbst erklärte, daß es eigentlich moralisch unmöglich sei. Eine solche unsympathische Rolle fesselt darzustellen, ist eine äußerst schwierige Aufgabe, die von Fräulein Widmann aber auf das Glücklichste gelöst wurde.

Die Darstellerin fesselte zunächst durch die saubere und gewählte Behandlung des Vortrages. Ihre Rede, unterstützt von einem wohlklingenden, modulirungsfähigen Organ, war durchweg ebenso klar, als fein abgestuft und trug überall das Gepräge reifer Erkenntniß. In dem Spiele aber fesselte Fräulein Widmann durch charaktervolle Einheit in der Auffassung und sorgfältige Auseinanderlegung der Details, wobei uns nur ein „Zwiel“ in dem Farbenwechsel des Tones störte, denn die Wahrheit der Darstellung erhielt dadurch zuweilen einen Anstrich von Abfichtlichkeit, die stets zu vermeiden ist. Nach dieser ersten Rolle zu urtheilen, dürfte die Acquisition der Gastspielerin für das Fach der Anstandsdamen ein reeller Gewinn für unsere Bühne werden.

Die Titelrolle wurde von Fräulein Werner sehr wirkungsvoll gespielt, für unser Gefühl nur etwas zu wirkungsvoll. Die Schauspielerin befreundete mit der „Maria“ auf's Neue ein entschiedenes Talent für tragische Darstellung. Das gegebene Bild war von lebhaftem, feurigem Colorit, und an vielen Stellen von fortwährender Wärme und Leidenschaft. Für die rein künstlerische Wirkung fehlte ihm aber das edle Maß, die feinere Nuancirung der Rede. Noch ist die letztere viel

willigte Unterstützung weit hinter den Forderungen zurückgeblieben ist, die wir zu stellen gezwungen waren, so sehen wir uns in die traurige Nothwendigkeit vertheilt, ein Unternehmen aufzugeben, für welches wir seit länger als drei Quartale alle nur möglichen Opfer gebracht haben. Die „Neue Bromberger Zeitung“ wird mit dem Ende dieser Woche zu erscheinen aufhören. (Der Abonnementsbetrag für laufendes Quartal wird zurück-erstattet.)

Gumbinnen, 7. Januar. [Zum Nothstande.] Ein der „Danz. Z.“ zugegangenes Schreiben schließt mit folgenden Worten:

Nachdem ich Ihnen nun ein vielleicht schon zu weit ausgesprochenes Bild des Nothstandes unserer Provinz gegeben habe, kann ich noch die Versicherung hinzufügen, daß es schwer ist, sich von der Wirklichkeit des Glends in einzelnen Dörfern einen Begriff zu machen. Keine Schilderung, so schrecklich sie sein mag, dürfen Sie für übertrieben halten. Selbst wenn Sie hören, daß Hunde und Raben gestohlen werden, um mit den rohen Gerippen die fischen Kinder zu füttern — es kommt vor. Ich habe bei unseren litauischen Bauern, gewiß starknervigen Naturen, Thränen in den Augen gesehen, weil sie sich ein Glend täglich vor Augen haben müssen, und doch nicht im Stande sind, zu helfen. Die irgend noch etwas besitzen, geben mit vollen Händen. Aber es reicht nicht. Ich berechne mir in diesem Jahre eine Hypothek-Mehrbelastung von 2 Thaler pro Morgen. Und ich sehe gegen viele günftig. Sie können sich daher vorstellen, mit welchem heißen Dank jedes noch so geringe Scherlein in Empfang genommen wird, welches Nächstenliebe aus entfernteren Kreisen sendet. Daher sammeln Sie, wo nur irgend eine opferwillige Seele aufzutreiben ist. Selten wird die Gelegenheit so geboten, Menschenleben zu retten, wie hier. Sammeln Sie mit voller Kraft Ihrer Verdankbarkeit. Aber schnell muß die Hilfe sein, sonst wird es zu spät. Für den Sommer werden Arbeiten vorbereitet im umfangreichsten Maßstabe. Aber jetzt, im Winter, jetzt ist die Noth am größten, jetzt ist die Hilfe am nöthigsten.

Nach einem Privatbriefe aus Insterburg ist die Noth in den litthauischen Kreisen Insterburg (22,02 D.-M.), Gumbinnen (13,09), Stallupönen (12,42), Darkehmen (13,49), Willkallen (18,91), Tilsit (15,03), Ragnit (21,79), Niederung (20,73 D.-M.) am größten. Die Noth in den genannten Kreisen ist größer als man sich vorstellen kann und vermehrt die Kälte die Qualen des Hungers, dem nicht nur die Bettler von Profession, nicht nur die sogenannten Losleute, sondern auch die Eigenkätner, die kleinen Handwerker, ja selbst schon die Bauern anheimfallen, welche letzteren größtentheils ihre Knechte und Mägde entlassen müssen. Selbst mander Gutsbesitzer weiß nicht, wie er seine eigenen Leute nothdürftig durchfüttern kann. — Die Verzweiflung treibt eine Menge Familienväter aus dem Arbeiterstande zum Betteln oder zur Arbeit bei kümmerlichem Lohn in andere Kreise, während Frauen und Kinder den banteronten Communen zur Last fallen. So fängt die Noth an zu demoralisiren und wir haben ebensoviele Verbrechen, wie anstehende Krankheiten in Aussicht. In Insterburg hat man beschossen, der vielen überzähligen Kranken wegen ein neues Lazareth einzurichten. Eine Suppenanstalt, in der 400 Portionen täglich unentgeltlich vertheilt werden, besteht bereits. Zur Linderung der grenzenlosen Noth wirken dort: 1) das Comité für die Suppenanstalt, 2) der landwirthschaftliche Verein zur Unterstützung für die Nothleidenden auf dem Lande und 3) der hiesige Gewerbe-Verein für die bedrängten kleinen Handwerker.

In einem aus der Gumbinner Gegend der „Danz. Ztg.“ zugegangenen Schreiben wird unter anderem mitgetheilt, daß an die dortigen Landschullehrer Schmalz, Mehl, Brot, Erbsen u. vertheilt werde, damit dieselben die Schulkinder, die bisher den Tag über hungerten, sättigen können. Außerdem erwarte man die Ankunft von Flach, welcher an die Bewohner jener Gegend zum Verspinnen vertheilt werden soll. Für jedes Stück gesponnenen Flaches werden 3 Sgr. Arbeitslohn gezahlt, — ein hoher Preis — um reichlichen Verdienst zu geben und nicht gerade Geld zu verdienen, da letzteres leicht zu Mißbrauch Veranlassung geben könne. Seit Neujahr herrsche dort eine grimmige Kälte — zwei Tage lang 26 Grad —, und seien in Folge dessen bereits Menschen erfroren.

Schleswig, 7. Jan. [Zum Brand des Palais des General-Commandos.] den wir gestern meldeten, bringt der „All. M.“ folgendes Nähere: Diese Nacht 2 Uhr wurden wir durch Feuerlärm geweckt; es brannte in der Wohnung des Generals von Manstein, dem sog. v. Bielle'schen Palais. Das Feuer ist im größten Saale des oberen Stodes ausgebrochen; die Entstehungsurache ist nicht bekannt. Der reich von der Kaiserin (Schloß Gottorf) herbeigekommene Hilfe gelang es, das ganze kostbare Mobiliar, welches zur Einrichtung des Gouvernementsgebäudes im Jahre 1865 angekauft ward, zu retten; dagegen erschienen die Spritzen der weiten Entfernung wegen so spät auf dem Plage, daß sie ihre Thätigkeit auf die Rettung der Flügel und Nebengebäude beschränken mußten. Das schöne kürzlich ganz neu restaurirte Palais ist bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Beschädigungen an Menschenleben sind nicht zu beklagen. General von Manstein mit Familie hat vorläufig im Hotel „Stadt Hamburg“ Wohnung genommen. Dem Vernehmen nach wird von den Stadt-Collegien über das Miethen eines geeigneten Local für das General-Commando conferirt, dessen schon früher in Anregung gebrachte Verlegung unserer Stadt ein empfindlicher Verlust sein würde.

Aus Nordschleswig, 7. Januar. [Gemäßigte Stimmung in Dänemark.] Die in Lund erscheinende „Nordiskt Tidsskrift“, Organ der schwedisch-dänischen Scandinavisten, schlägt in ihrem December-Fest (Beilage) gegen Deutschland merkwürdig gelinde Saiten an. Sie meint, es sei der großen deutschen Nation würdiger, für die Sache ihrer bedrängten Stammes- und Glaubensgenossen in den russischen Ostseeländern einzutreten, als mit Dänemark um einige Tausend Seelen zu markten, die ihm anzugehören begeherten. Wenn Preußen einmal sein wahres Interesse erkenne, werde es aus dem Nationalitätsprin-

zip deklamatorisch, viel zu äußerlich, und die begabte Darstellerin müßte darnach trachten, mehr harmonisches Ebenmaß in den Vortrag zu bringen.

Beide Damen erhielten die rauschendsten Beifallsbeweise der Versammlung und wurden durch wiederholte Hervorrufe ausgezeichnet — leider auch bei offener Scene. Wir sagen „leider“, denn dieses Hervorrufen bei offener Scene ist eine barbarische Unsitte, gegen die wir seit Jahren vergebens ankämpfen. Es ist abschließlich, den Zusammenhang einer Scene durch solche ungehörige Manifestationen zu unterbrechen, die in der Regel von der Claque ausgehen und von dem Publikum in der Regel aus Indolenz geduldet werden. Herr Lobe, dessen Regiment man so viel Disciplin nachrühmt, würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er den Mitgliedern schlechtweg unterfagte, solchen Hervorrufen Folge zu geben. Die „Auser“ würden sich dann in kurzer Zeit schon daran gewöhnen, ihren Enthusiasmus bis nach den Actschlüssen zu verpacken.

Die Herren Lesser (Leicester), Schaper (Talbot), Weilenbeck (Burleigh) und Bischoff (Mortimer) thaten ihr Bestes, und das Ensemble war sicher und stehend. Nur hinsichtlich der Scene zwischen „Burleigh“ und der „Maria“ im ersten Acte scheint uns die Regie nicht im Geiste der Dichtung verfahren zu sein. In diesem gewichtigen, den politischen und staatlichen Kern der ganzen Handlung in sich bergenden Zwiegespräche muß „Maria“ vorzugsweise in voller Größe der Majestät erscheinen. Hier muß sie die ganze Autorität der Königin ausüben, und wir müssen den Eindruck empfangen, daß sie die Richterin und „Burleigh“ der Angeklagte sei. Wenn letzterer aber mit offener Beringschätzung in das Zimmer tritt, die Königin ihn sogar stehend empfängt und das Gespräch mit ihm auch stehend, wie mit ihres Gleichen führt, dann ist's um jenen Eindruck der Hoheit und Majestät geschehen. „Wer in der Comite ist meines Gleichen? Nur Könige sind meine Peers.“ Dieses stolze Wort muß in der ganzen Haltung Marien's seine Bestätigung finden, und diese Haltung wiederum durch die Regie regulirt werden. In der diesmaligen Anordnung hat die Scene wesentlich an Bedeutsamkeit verloren. Max Kurnik.

Ueber die Verwendung des Liebig'schen Belvedere zu Kunstzwecken.

Gewiß ist in den kunstfreundlichen Kreisen unter unsern Mitbürgern die neulich verbreitete Zeitungsnotiz mit lebhafter Zustimmung begrüßt worden, daß das Gesuch des hiesigen Künstlervereins um Ueber-

cip allerseits Ernst machen und Dänisch-Nordschleswig ganz zurückgeben. Das ist doch schon eine andere Sprache als die früheren Ausfchzungen Frankreichs und Verlästerungen Preußens als eines zweiten schlimmeren Russland. Sie beweist, daß die Dänen nachgerade in die gemäßigte Stimmung zurückgekommen sind, die wir brauchen, um mit ihnen ohne Verletzung nationaler Lebensinteressen abzuschließen.

Nuedlinburg, 6. Januar. [Bewilligung.] In ihrer heutigen Sitzung sind die hiesigen Kreisstände mit dem erfreulichen Beispiele vorangegangen, für die nothleidenden Landsleute in den östlichen Provinzen aus vorhandenen Beständen die Summe von vorläufig 2000 Thlen. zu bewilligen. Einer zur Ausführung des Beschlusses erwählten Commission ist anheimgegeben, nach vorhergegangener sorgfältiger Erkundigung darüber zu entscheiden, ob diese Summe den Hilfsvereinen der betroffenen Bezirke baar zugestellt oder ob dafür Lebensmittel angekauft und diese hinübergeschafft werden sollen.

Hamburg, 7. Januar. [Versuchte Rechtfertigung.] Die wahrhaft furchtbare Heimsuchung, welche das von Hamburg nach New-York expedirte Auswandererschiff „Lord Brougham“ von der Sloman'schen Packetlinie getroffen hat, indem während der Reise 75 Zwischen-decks-Passagiere an der Cholera verstorben sind, hat den Aebder R. M. Sloman veranlaßt, eine Rechtfertigungsschrift erscheinen zu lassen. In derselben wird namentlich hervorgehoben, daß das Schiff vor seiner Befrachtung vollkommen gereinigt und der Gesundheitszustand aller Passagiere vor der Abfahrt durchaus zufriedenstellend gewesen sei. Dem dem Aebder gemachten Vorwurfe, daß das Schiff nicht durch einen Arzt begleitet gewesen sei, widerlegt Sloman unter Hinweis auf die deutschen, englischen u. Reglements für Auswandererschiffe, wonach es fast nirgends Gebrauch ist, die Auswandererschiffe durch einen Arzt begleiten zu lassen. Was die Medicamente betrifft, so sind dieselben, wie Herr Sloman nachzuweisen bemüht, in hinreichender Menge an Bord gewesen.

Frankfurt a. M., 8. Jan. [Zur Tageschronik.] Gestern fand eine Bürgerversammlung im Saale der „Polytechnischen Gesellschaft“ statt, um einen Verein zu gründen, welcher die Aufgabe hat, eine Aufseherung der Lage Frankfurts, wie sie sich durch die Ereignisse des Jahres 1866 herausgebildet, zu erstreben. Der Hauptredner der Versammlung, der als Motto empfahl „Raste ich, so roste ich“ schilderte die jetzigen Zustände und forderte auf, alle Kräfte zusammenzuraffen, um die alte Blüthe Frankfurts zu erhalten und zu steigern. Mit dem Inhalt dieser Rede war man allgemein einverstanden, und man nahm deshalb den vorgelegten Statuten-Entwurf nach kurzer Debatte an. Der Inhalt derselben ist, durch Anregung, Förderung und Durchführung geeigneter Einrichtungen und Unternehmungen die in Frankfurts Lage, Klima u. s. w. liegenden Vorzüge, mehr als bisher geschoben, zur Geltung zu bringen, und insbesondere dahin zu wirken, die Stellung Frankfurts als eines cosmopolitischen Centralpunktes Europas und angenehmen Stationsort für den internationalen Verkehr zu befähigen. Es unterzeichneten sich alsbald eine große Anzahl hiesiger Bürger als Mitglieder. Die jährlichen Beiträge werden auf Grund der Selbstschätzung gezeichnet. — Es befinden sich jetzt hier 24 Consulate, darunter 11 General-Consulate. Consules missi sind im Augenblicke nur vier hier (für Frankreich, Rußland, Italien und Amerika), aber es sollen demnächst noch andere hier eintreffen. Oesterreich hat einen besonderen Kanzler hierher geschickt, sein General-Consul ist Baron Willy von Rothschild. — Die Sammlungen für Ostpreußen gehen hier sehr gut. Es sind im Augenblicke nahe an 6000 Fl. eingegangen und doch haben die Sammlungen erst seit Neujahr begonnen. Sendungen von 500 Fl. an das Hilfs-Comite sind keine Seltenheiten. (R. Pr. Z.).

München, 8. Januar. [Berufung.] Aus München wird berichtet: Die Professoren Dr. Hettinger und Hergendörfer von der theologischen (katholischen) Facultät der Universität Würzburg) haben einen Ruf nach Rom erhalten, um dort an den Vorarbeiten für die im nächsten Jahre stattfindende allgemeine Kirchen-Versammlung Theil zu nehmen.

W. München, 8. Januar. [Die Wahlen zum Zollparlament.] Die Agitation für die Wahlen zum Zollparlament wird unerwartet stark, aber die Wirksamkeit der Agitation bleibt weit hinter dem Kraftaufwande zurück. Es giebt in ganz Baiern keinen Namen, der, wie in Preußen Bismarck, Waldeck, Jacoby, in Oesterreich Giskra, Herbst, in Ungarn Deak, Kossuth, ein Echo in Tausenden von Herzen erwecken könnte. Unter den Mitgliedern der Fortschrittspartei hat keines eine hervorragende Bedeutung errungen. Der junge, ebrgeizige, lebenswürdige Baron Stauffenberg wird zwar von der Fraction in der Kammer und von der

lassung der unteren Räumlichkeiten des Liebig'schen Belvedere zum Zweck einer permanenten Kunstausstellung vom Magistrat genehmigt worden sei. Leider wird die Freude über diese plötzlich eröffnete Aussicht vorläufig dadurch etwas ermäßigt, daß diese Nachricht insofern als eine verfrühte bezeichnet werden muß, als die Bewilligung seitens des Magistrats zunächst erst im Princip zugestanden ist und in Betreff der näheren Feststellung der Uebergabe-Bedingungen noch so manche Schwierigkeiten zu ebnen, so manche Differenzpunkte zu vereinbaren sind, daß die Verwirklichung des Projectes noch nicht als gesichert betrachtet werden darf. Hoffen wir indes, daß die Wünsche des Künstlervereins sich bald und in befriedigender Weise mit den berechtigten Forderungen des Magistrats ausgleichen lassen, damit nicht auch dieser erneute Anlauf zu einem für Breslau so wünschenswerthen Unternehmen, gleich allen früheren Versuchen, erfolglos bleibe.

Es ist oft genug erörtert, daß grade bei uns trotz der zahlreichen Bevölkerung und trotz der Summe von Bildung und Reichthum, die sich hier, in dem Siege der Regierung, der Universität und eines blühenden Handels, concentrirt, der Sinn für bildende Kunst und das Bedürfnis nach dieser Art von geistiger Anregung in erstaunlich geringem Maße regt ist, und die Ueberzeugung von dem Nutzen, der von einem Kunstinstitut der erwähnten Gattung ausgeht, sich noch lange nicht allgemein genug verbreitet hat. Dies weiß Seidemann, und wer sollte nicht wünschen, daß dieser Sinn geweckt und gepflegt werde, diese Ueberzeugung sich Bahn breche und Terrain gewinne? Das wird aber nicht durch theoretische Demonstrationen geschehen, das muß die Praxis des Lebens, die Macht der realen Thatfachen zu Wege bringen, die sich die Anschauungen, Gewohnheiten und Bedürfnisse der Menschen dienbar macht. Laßt die Thatfache erst da sein und sie wird laut genug für sich selber zeugen und sich Anerkennung verschaffen. Haben wir erst eine permanente Kunstausstellung, die auf einer einigermaßen sicheren Basis ruht und von kundigen Händen zweckmäßig geleitet wird, so wird sie auch Bestand haben und das öffentliche Interesse sich geneigt machen.

Die früheren Versuche einzelner Privatleute scheiterten hauptsächlich daran, daß sie in Localen, die inmitten des lebhaft auf- und abfluthenden täglichen Verkehrs sich der allgemeinen Aufmerksamkeit nicht in hervorragender Weise darboten, ihren Sitz hatten, schon darum nur wenig besucht wurden und so in Folge der theuren Miete und der sonstigen bedeutenden Unterhaltungskosten den Unternehmern, denen sie Vortheile zu bringen bestimmt waren, nur beträchtliche Opfer aufzulegen

Presse im ganzen Osten des Landes vergöttert, aber zur Popularität hat er es nicht bringen können, so viel Nähe er sich darum giebt. Brater, Böll, Grämer, Marqu. Barth, bekannt vom Nationalverein her, sind Dupendmenschchen, die im Zollparlament neben den Preußen erst in ihrer vollen Unbedeutendheit erscheinen werden; sie üben höchstens in ihrer engsten Heimath einigen Einfluß. Kalb, der durch seine volkswirtschaftlichen Arbeiten auch außerhalb der Landesgrenzen bekannt ist, wird in der Rheinpfalz sehr hoch gehalten, gilt aber wenig in der größeren Hälfte des Saates. So fehlt es denn überall an der Führung, und die Folge ist Theilnahmlosigkeit und Verworrenheit, die den Ultramontanen Gelegenheit geben, im Trüben zu fischen. Je aufmerksamer ich die zu Tage tretenden Symptome betrachte, desto mehr gelange ich zu der Ueberzeugung, daß die direkten Wahlen, wie in Norddeutschland, so auch diesseits des Maines die, von liberaler Seite an sie geknüpften Erwartungen gründlich täuschen werden. Obwohl die Demokratie sich überall passiv verhält, obwohl die Ultramontanen nur im Stillen wählen, obwohl die Fortschrittspartei am lebhaftesten agitirt, obwohl die Regierung in ihrer grenzenlosen Confusion heute die Fäden zerreißt, welche sie gestern gesponnen, und soeben erst durch ein paar Conkulte mit der Abgeordnetenkammer gar manche, auf sie gesetzte Hoffnung vernichtet hat: trotzdem kann ich nicht ganz von der Befürchtung lassen, daß unsere Zollparlaments-Wahlen eine ultramontan-particularistische Majorität ergeben möchten. Die ländliche Bevölkerung überwiegt an Zahl die städtische in Baiern noch weit mehr, als in Preußen. Die größere südliche Hälfte des Landes hat nur zwei nennenswerthe Städte: München und Augsburg. — Von den süddeutschen Regierungen hat die badiſche am ersten eine deutlich markirte Stellung gegenüber den Zollparlamenten gewählt: drei badiſche Minister, v. Freydrich, Mathy und Jolly, haben den nationalen Karlsruher Wahlaufruf unterschrieben, in dem als Aufgabe des Parlaments bezeichnet wird, „die Wege zu suchen, auf denen theils die Ausbildung, theils die Erweiterung der Competenzen der Zollunion am ehesten zu erreichen seien, insbesondere mit Bezug auf Freizügigkeits-, Heimath- und Niederlassungs-Verhältnisse, gemeinsames Maß-, Münz- und Gewichtssystem, Eisenbahn-Verbindungen, Posten u. s. w.“ (Artikel 4 der norddeutschen Bundesverfassung). — Die württembergische Regierung hat bekanntlich durch den Mund Barnbüblers neulich erklärt, daß sie die Erneuerung des Zollvereins und das Schutzbündniß als das äußerste Maß ihrer Zugeständnisse betrachte. Sie ist tief erbittert über die Haltung des badiſchen Ministeriums und hat ihrer Erbitterung in der, heute hier eingetroffenen Nummer des „Staatsanzeigers“ in einem „vom Lande“ datirten, aber augenscheinlich im Ministerialbureau verfaßten Artikel Luft gemacht. Sie wird also alle Kräfte anstrengen, um ein antipreußisches Wahlergebnis zu erzielen. Glücklicherweise hat sie durch ihre jüngsten halben Reformversuche die Privilegirten erbittert und die Liberalen nicht befriedigt, so daß sie ziemlich vereinsamt steht. — Die bayerische Regierung befindet sich in einer erbarmenswerthen Lage. Alle Tage will sie etwas Anderes. Heute sympathisirt sie mit der liberalen Partei, morgen sucht sie die Ultramontanen anzulocken, übermorgen kokettirt sie mit der Aristokratie und entwirft Candidatenlisten, auf denen der Niedrigstgestellte noch Baron ist. Dann beschließt sie, die Initiative zu ergreifen, selbst die Erweiterung der Competenz des Zollparlaments zu beantragen; nächsten Tag wieder begeistert sie sich für die Selbstständigkeit Baierns. Malen Sie sich danach die unglückliche Lage der Regierungsblätter und der Regierungscandidaten aus! Es giebt keinen besseren Bahnbrecher für Preußen, als den Fürsten Hohenlohe, der durch Widersprüche und Halbheit zuletzt dem ganzen bayerischen Volke die bayerische Existenz zum Ekel macht und in aller Welt den Wunsch weckt, daß es bald anders werden möge.

Stuttgart, 7. Jan. [Landesversammlung der sogenannten Volkspartei.] Vergangenen Montag fand hier eine Landesversammlung der sog. „Volkspartei“ statt, welche von ungefähr 300 Personen aus den verschiedenen Theilen des Landes besucht war. Auch Herr Leop. Sonnemann und Dr. Frese waren zu dieser Versammlung hierher gekommen. Bezüglich der von der Regierung bei den Ständen eingebrachten Entwürfe über ein neues Verfassungsgesetz und über eine Reorganisation der Verwaltung war es nicht schwer, eine Verständigung in der Versammlung zu erzielen, die nothwendig dahin führen mußte, die Regierungsentwürfe zu verwerfen. Weniger leicht, aber schließlich doch einstimmig, ging eine Resolution durch, welche auch die Verwerfung des neuen Militärgesetzes von den Ständen verlangt, „weil dasselbe ein weiteres Glied in der Kette bilde, durch welche Württemberg zum Verderben seiner Selbstständigkeit und Freiheit an Preußen gefesselt werden soll.“ Man könnte über eine solche Kund-

ten. Die vom Künstlerverein zu schaffende Anstalt dagegen würde sogleich unter weit günstigeren Bedingungen in's Leben treten. In dem Liebich'schen Belvedere gelegen, das zu einer vielbesuchten Berühmtheit und einem Punkte von der stärksten Anziehungskraft für unsere Bevölkerung sowohl wie namentlich für die Fremden geworden ist, würde sie von vornherein auf einen zahlreichen Besuch rechnen dürfen und demnach höchstwahrscheinlich die Unterhaltungs- und Verwaltungskosten erlegen, zumal da die Unternehmer keinerlei pecuniären Gewinn im Auge haben und, als Mitglieder der allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft, von dieser unterstützt, weit leichter als ein Privatmann und jeder andere Verein im Stande sein würden, dem Publikum möglichst oft bemerkenswerthe Novitäten zur Ansicht zu bieten. Die jährlichen Ausgaben werden freilich immerhin noch eine ansehnliche Höhe erreichen, denn die Beschaffung der zur Einrichtung nöthigen Utensilien, die Befoldung eines Kassirers und mehrerer Custoden und außer anderen Ausgaben namentlich der kostspielige Transport der von auswärts kommenden Gemälde werden einige Tausend Thaler jährlich erfordern, so daß schon eine starke Frequenz nöthig sein wird, wenn das Institut sich selbst erhalten soll.

Unter diesen Umständen dürfen wir wohl die Hoffnung aussprechen, daß der Magistrat den im Vertrauen auf den Gemeinfinn und zu einem gemeinnützigen Zwecke unternommenen Plan auch seinerseits so sehr als möglich fördern und, um das Gelingen zu erleichtern, daß Maß der vom Künstlerverein zu tragenden Lasten möglichst gering bemessen werde. Wir können uns dafür ja glücklicherweise auf den richtigen Blick und die freigebige Hand berufen, welche die Leiter unserer Commune noch stets gezeigt haben, wo es Anstalten von allgemeinem Nutzen zu unterstützen galt, und brauchen nicht erst auf das Beispiel anderer Städte hinzuweisen, obwohl die Erinnerung an die Stadt Mailand sehr nahe liegt, welche, um zur Errichtung der neuerdings eröffneten großartigen Victor-Emmanuel-Gallerie beizutragen, in fast verschwenderischer Weise beinahe die Häuser eines Stadtviertels aus ihren Mitteln angekauft und den Unternehmern zur Ausführung des Planes unentgeltlich abgetreten hat.

— B. — [Alte Topp.] Der Name dieser Künstlerin dürfte in vielen unserer musikalischen Leser eine angenehme Erinnerung an ihr glänzendes Auftreten in einem Concerte des „Orchester-Vereins“ hervorrufen. Diesen dürfte auch die Mittheilung interessant sein, daß die vortreffliche Pianistin vor Kurzem in New-York mit außerordentlichem Erfolge in einem der größten Concerte debütirt hat. „Daily tribune“ schließt einen langen eingehenden und für die Künstlerin höchst rühmlichen Artikel mit den Worten: „Sie ist

gebung erschrecken, wenn nicht die Volkspartei in eben jener Versammlung ein Zeugniß ihrer vollständigen Ohnmacht abgelegt hätte, indem sie den Beschluß faßte, sich bei den kommenden Wahlen zum Zollparlamente gar nicht zu betheiligen. Es war dies das Einzige, was dieser Partei noch übrig blieb, wenn sie sich nicht der glänzenden Niederlage in sämtlichen Wahlbezirken aussetzen wollte. Ein so genannter freiwilliger Verzicht, auf die Wahlen Einfluß zu üben, nimmt sich doch immer besser aus, als eine gar zu eclatante Niederlage! Uebrigens scheint die alte Einigkeit in den Reihen der Volkspartei nicht mehr zu herrschen und man spricht lebhaft von dem Ausscheiden mehrerer hervorragender Mitglieder aus der Partei. Namentlich der Austritt eines der Parteiführer, des Abgeordneten Desterlen, soll in naher Aussicht stehen. (N. 3.)

[Ueber den Verlauf der Debatte] bemerkt die von den Herren Frese u. s. w. herausgegebene „Demokrat. Correspond.“: „Mit weit überwiegender Majorität entschied man sich für das Nichtwählen. Entscheidend für diesen Beschluß (gegen die von Desterlen und Frese vertretene Ansicht) waren die von Mayer und Becher entwickelten principiellen Gründe: jede Betheiligung an dem Werke der Gewalt sei eine Untreue gegen die demokratischen und großdeutschen Grundsätze der Partei, und das Zollparlament solle nur der Uebergang zum Eintritt in den Nordbund sein, gegen den der Haß der Partei so energigisch und allgemein ist, daß sie sich das (von Becher citirte) Wort Moritz Mohl's anzu eignen schien: „Lebendig bringt man nicht hinein.“ — Der Volkspartei im Norden wird diese Wahlenthaltung, glauben wir, nicht willkommen sein.“

Österreich.

Wien, 8. Januar. [Die Delegationen. — Der neue Finanzminister. — Das Concordat.] Die drei finanziellen Ausgleichsgesetze werden dieser Tage, vielleicht schon morgen publicirt; dagegen werden die Delegationen keinesfalls vor dem 20. zusammentreten, so daß der Reichsrath bis tief in den Februar wird prorogirt werden müssen, weil die Ungarn unter keinen Umständen zugeben wollen, daß die cisleithanische und die Reichsvertretung gleichzeitig in Wien tagen. Eine andere Schwierigkeit liegt darin, daß man ungarischer Seite fest entschlossen ist, in der Delegation des Pester Parlamentes kein Wort deutsch reden zu lassen. Von den Reichsministern versteht nun aber weder Baron Beust, noch Freiherr v. Becke, noch General v. Juhn eine Silbe magyarisch; die Art, wie das Reichsministerium sich in der Pester Delegation repräsentiren lassen werde, erregte daher nicht geringes Kopferbrechen. Anfangs sollte jeder Reichsminister einen ungarischen Unterstaats-Secretär erhalten, obwohl man indessen bereits die betreffenden Namen — Baron Podmaniczky für das Auswärtige, Trefort für die Finanzen, Klapka für den Krieg — nannte, scheint doch diese Idee niemals so recht ernsthaft existirt zu haben. Jetzt heißt es, daß die ungarischen Minister die Intention des Reichsministeriums auch in der jenseitigen Delegation vertreten sollen. Gewiß hat dieser Ausweg das Gute, daß dadurch eine vollständige Uebereinstimmung der drei Ministerien, ehe sie oor die verschiedenen Repräsentationen treten, bedingt wird. Andererseits ist es wohl ziemlich sicher, daß der ungarische Minister ohne Portefeuille, Graf Zetetic, der in Wien bei dem Hofe gleichsam accreditirt ist, zu dem Behufe nicht ausreicht. Wenn aber alle ungarischen Fachminister der Reihe nach vor der Delegation erscheinen, dann wird doch im Grunde jener, gleichfalls auf sehr gewichtigen Motiven beruhende Paragraph des Delegationsgesetzes umgangen, wonach ein Reichsminister niemals zugleich als Landesminister fungiren soll. Es ist ganz unverkennbar, daß hier der Prästiein, vielleicht aber auch der Stein des Anstoßes für die praktische Ausführung der Verfassung liegt. — Die unpassende Anekdote, welche Dr. Brestel bei der Vorstellung der Beamten seines Ressorts von dem vorstellenden Sectionschef erhalten, hat Erörterungen im Ministerrathe hervorgerufen. Indessen hat es von weiteren Maßregeln gegen jenen Herrn, der den Finanzminister als homo novus angeredet, sein Uebkommen erhalten, da mehr Mangel an Redegewandtheit als böser Wille an dem Quidproquo Schuld ist. Der Betreffende hat sich schon Anfangs 1861 unsterblich gemacht, als er bei den damaligen Wahlen als Candidat auftrat und den liberalen Wählern Wien's mit ungeheurem Pathos zurief: „Ist wolle er die constitutionelle Fahne entfalten, die er schon zwölf Jahre lang in der Tasche getragen.“ — Bei der Revision des Concordates kommen uns die Bischöfe wacker zu Hilfe, indem sie durch ihren Fanatismus der Regierung jeden Gedanken an einen Compromiß vertreiben. Bischof Rudiger in Linz bedroht nämlich jetzt — von einem Artikel des Concordates Gebrauch machend, der selbst unter Bach ein todtter Buchstabe blieb — die freisinnigen Blätter Oberösterreichs durch Confissorial-Gr-

lasse in der Person ihrer Redacteurs mit Kirchenstrafen. Es ist das derselbe gelehrte Thebaner, der den Beneficiaten Giersch wegen Umanges mit seinem protestantischen Amtsbruder entsetzt und, so viel an ihm, dem Hungertode überliefert, auch jüngst in einem Hirtenbriefe die Verschönerung Oberösterreichs von der preussischen Occupation dem in seiner Diöcese herrschenden heiligen Mariencultus zugeschrieben hat!

9. Aus Nordösterreich, 9. Jan. [Herr v. Beust und seine Pläne im Orient. — Russische Rüstungen in Wolhynien.] Sie dürften wohl sich erinnern, daß unlängst russische Generale — und nach diesen auch österreichische — mit großer Bestimmtheit behauptet haben, Herr v. Beust beabsichtige im Orient gewisse Annerkennungspläne, welche zumal Bosnien und die Herzegowina betreffen. Die „Wiener Zeitung“ hat zwar diese Nachricht wiederholt dementirt, was aber die russische Presse nicht gehindert hat, jene Notiz zu wiederholen und die schwersten Anklagen gegen die „Intriguen des Wiener Cabinets“ im Orient vorzubringen. Nun verbreitet sich gegenwärtig von Wien und Brüssel her eine Nachricht, welche offenbar mit jenen Angaben im Zusammenhang, und die Wahrscheinlichkeit bezüglich weitgehender Absichten Beust's im Orient noch mehr befestigt. Man schreibt nämlich heute aus Wien, daß Herr v. Beust den neuen Ministern gegenüber sich geäußert habe, er werde von jetzt ab seine ganze Kraft der äußeren Politik zuwenden, „um Oesterreich auch nach Außen hin wieder zu jener Machtstellung zu verhelfen, welche es in Europa nach den Schicksalsschlägen der jüngsten Jahre wieder einnehmen soll. Dies soll nun im friedlichen Wege durch friedliche Mittel geschehen, wobei es freilich noch in Frage steht, ob andere Mächte den friedlichen Mitteln des Herrn v. Beust freien Spielraum lassen. Unser Reichskanzler will nun vor Allem den Einfluß Oesterreichs im handelspolitischen Wege nach Außen und zumal im Orient verbreiten, was durch ein neues Eisenbahnetz geschehen soll. Die wichtige Linie Belgrad-Konstantinopel in Verbindung mit Adrianopel und Saloniki sei die Panacee, mit der Herr v. Beust nach Außen wirken will. Die Chancen der Gesellschaft, welche die Concession für diese Bahn besitzt, seien — nach russischen Angaben — schon sehr zweifelhafter Natur gewesen, als plötzlich Graf Zichy — ein Hauptagent Beust's im Orient — für die Gesellschaft gewonnen wurde. Es soll auch Oesterreich gelungen sein, Belgien, Frankreich und England für jenes Unternehmen zu interessiren, und so sehe man in der besten Hoffnung seiner Verwirklichung entgegen. Um England zu verlocken, wäre den Briten die Fortführung der Bahn bis an den persischen Golf in Aussicht gestellt, die ostindische Post würde alldann den Weg über Konstantinopel, Belgrad, Pest und Wien nehmen.“ Das wäre also eines der früher berührten „friedlichen Mittel“ uneres Reichskanzlers, aber wie wir aus den heute und vorliegenden russischen Journalen ersehen, werden diese Wiener Friedensintentionen in Petersburg in entschieden kriegerischem Sinne aufgefaßt. Die russischen Blätter äußern sich bereits, daß weder die russische Regierung noch das russische Volk unter keiner Bedingung die Ausführung der Beust'schen Pläne im Orient zulassen dürfe, und um jeden Preis diese verhindern müsse. „Nur Rußland ist im Stande“ — äußere sich heute die „Moskowskija Wiedomosti“ — den Orient auf religiöser und nationalslawischer Grundlage dauernd zu regeneriren, und die Freiheit des übrigen Europa's wird darunter gewiß nicht leiden. Oesterreich und die Westmächte aber haben im Orient keinerlei Mission zu erfüllen, denn sie sind in religiöser und nationaler Beziehung dem Orient vollständig fremd. Würde aber Oesterreich oder eine andere Macht eine solche Mission sich anmaßen wollen, so müßte Rußland, um dies zu verhindern, von keinem Mittel zurückzusehen.“ Nach diesen und ähnlichen Auslassungen sehen wir also, daß es mit den „friedlichen Mitteln“ des Herrn v. Beust nicht ganz richtig ist. — Aus Galizien geht uns heute die Nachricht zu, daß in den russischen Provinzen Wolhynien und Podolien trotz des strengen Winters die militärischen Vorbereitungen nicht sistirt werden. In Zytomir, der Hauptstadt Wolhyniens, werden fortwährend große Korn- und Fouragevorräthe seitens der russischen Armee-Intendanten aufgestapelt, welche, wie es heißt, Befehl erhalten, bis Ende Februar für 18,000 Pferde den nöthigen Fourage-Vorrath zu beschaffen.

Italien.

Florenz, 3. Januar. [Bourbonische Umtriebe.] Man will in Neapel bourbonischen Umtrieben auf die Spur gekommen sein und erzählt, daß Franz II. bereits Münzen prägen läßt mit seinem Bildnisse und der Legende Francesco II. D. G. Re delle Due Sicilie auf der einen Seite, während sich auf der anderen eine symbolische Figur Italiens mit der Umschrift: Confederazione Italiana 1868 befindet. (Ein Florentiner Correspondent der „Mailänder Zeitung“ behauptet, ein derartiges Gänzfrenkenstück in Silber gesehen und in Hän-

zweifellos die größte weibliche Pianistin, die jemals den amerikanischen Boden betrat und die ebenso herrliche als vollständige Guldigung, welche sie gestern Abend empfing, war das freiwillige Anerkennen dieser Thatfache.“

Wiesbaden, 5. Januar. [Na, Se könne schö lache, Herr Herzog!] Unser vormaliger Herzog, schreibt man von hier der „Spen. Ztg.“, scheint sich in der benachbarten alten Kaiserstadt unter dem puldenden Schatten des seligen Humbastes recht wohl zu befinden. Er jagt reitend, fährt u. s. w. Man sieht ihm an, daß ihm das otium cum dignitate gar nicht übel bekommt, und von den früheren drückenden Herrscher Sorgen ist kaum noch ein leichter Zug auf seinem Gesichte zu lesen. Bekanntlich hat er in Frankfurt einen Doppelgänger, der ihm, wenigstens in jüngeren Jahren, bis zum Verwecheln ähnlich sah, was Letzteren bei seinen Ausflügen durch das Nassauer Gebiet oft in höchst komische Situationen brachte. In Frankfurt selbst läßt das seine cavaliermäßige Auftreten des Herzogs, noch mehr aber der elegante Reitknecht, der ihm stets in respectvoller Ferne folgt, ein mögliches Qui pro quo nicht zu. Dagegen erzählt man sich ein anderes ergögliches Begegniß, das er dort mit einem alten biederben Bürger hatte. Von jeher gewöhnt, mit Adlerfedern, mit Schwanen- oder auch schlichten Gänsefedern zu schreiben, trat er eines Tages in der Jahrgasse in den Laden eines Händlers mit chirurgischen Instrumenten und feinen Stahltaaren, um Federmeißer zu kaufen. Nachdem er einige ausgewählt und bezahlt hatte, und eben im Begriff war, den Laden zu verlassen, sieht ihn der Inhaber desselben, ein alter Bürger von edlem Schroot und Korn, prüfend an: „Sage Se, i sollt fast meine, i hätt Se schon irgend wo geseh.“ — „„Wohl möglich.““ — „„Ja, ja, i muß Se schon wo gesehn habe — i weiß nur jetzt nit gleich wo.““ — „„Kann schon sein, vielleicht auf einer Jagd in der Umgebung von Frankfurt.““ — „„Na, na, es is mi, als hätt ich Se hier auf der Zeil in em Wilderladen hänge leben.““ — „„Wär wohl möglich, daß man mir die Chre ereigt hätte, mich dort in essigie aufzuhängen.““ — „„Ach hab's, ich hab's, seind Se nich der Herr Herzog?““ — „„Sie mögen wohl recht haben, lieber Freund.““ — „„Na, Se könne schö lache, Herr Herzog, Se habe bei der G'sicht gut abg'schnitten: aber wir Frankfurtur, uns is es als nich so gut gänge“, setzte er, sich bedeutungsvoll hinter den Ohren trabend, mit pfiffiger Miene hinzu, während der „Herr Herzog“ lachend und ihn freundlich grüßend den Laden verließ. Uebrigens lebt der „Herr Herzog“ dort, seinen Mitteln entsprechend, auf einem ganz respectablen Fuße. Wie es heißt, zählt der Hofstaat, den er in der Neuen Mainzer Straße am sich hat, nicht weniger als 70 Köpfe, für einen „armen Pensionär“ immerhin eine bedeutende Dienerschaft.

[Zu große Heiterkeit.] Der Maler K. in Berlin hatte, wie die „Trib.“ erzählt, am dritten Januar in einem Hause in der Adalbertstraße ein möblirtes Zimmer bezogen. Am Abend nahm er Theil an einer Whistpartie bei Freunden, wo nach jedem Robber eine frische Bowle gebraut wurde. Um 2 Uhr Nachts wandelte er mit Kreuzschritten seiner Wohnung zu, lehnte sich an die Hausthür und wartete des Wächters, den Seher in der Hand. „Wohnen Sie in dem Hause?“ fragte der Wächter. „Ja wohl, zwei Treppen hoch.“ lachte K. Der Wächter ließ ihn hinein, verließ das Haus wieder und ging weiter pfeifen. K. brauchte nur eine kleine halbe Stunde, um die zwei Treppen hinauf zu kommen. Hier fühlte er an der

Wand herum und an dem ersten Klingelgriff, der ihm in die Hand kam, zog er aus Leibeskräften, da er seinen Stubenschlüssel vergessen und seine Wirthin gesagt hatte, daß sie sehr fest schlafe. Es vergehen 5 Minuten, Niemand öffnet. K. glaubte, nicht an der richtigen Klingel zu sein und suchte eine Andere, die er wieder mit Macht ertönen läßt. Auch hier wartet er vergebens auf das Öffnen der Thür. „Gewiß bin ich eine Treppe zu hoch gegangen“, sagt sich K. und er stolpert eine Treppe niedriger. Hier zieht er drei Gloden. Da öffnen sich plötzlich fünf Thüren, Personen mit Lichtern erscheinen und der Ruf: „Eingeschlossene Diebe!“ tönt durch das ganze Haus. Der Wächter wird aus den Fenstern gerufen, der gerade in der Nähe, auch gleich erscheint, um die vermeintlichen Diebe dingfest zu machen. Als aber Alle auf K. deuten, der inzwischen auf der Treppe eingeschlafen ist, lacht der Wächter aus vollem Halbe und erzählt den Ansglichen, daß Frau Müller, im Nebenbause, ihn schon nach ihrem neuen Miether gefragt habe. K. hatte sich in ein falsches Haus einschließen lassen. Mit großer Mühe wurde er endlich in seine richtige Wohnung im Nebenbause geschafft, wo der „moralische“ nach dem Erwachen wohl nicht ganz klein gewesen sein wird.

[Der Winter im Süden.] Die Nachrichten, welche aus Italien einlaufen, sprechen alle von dem ungewöhnlich strengen Winter und ungemein starken Schneefall. Von Eisenbahnzüge von Oberitalien nach Florenz sind, wie die „Italie“ meldet, unterbrochen. Der Schnee ist in solcher Masse gefallen, daß der Verkehr nicht allein zwischen Bologna und Bistioja, sondern auch zwischen Bologna und Biacenza, Bologna und Ferrara unterbrochen ist. Man meldet aus Porretto, daß dort eine 50 Meter hohe und 100 Meter lange Schneelawine den Weg versperrt hat. Zum Glück ist kein weiterer Unfall durch dieselbe herbeigeführt worden. — Auch in Spanien hat man dieses Jahr einen sehr strengen Winter. Der „Lloyd de Espana“ meldet, daß die Wölfe von der Sierra Morena herabkommen und die Umgegend von Cordoba beunruhigen. Das Journal von Barcelona meldet, daß in Villafraanca (Catalonien) am 3. und 4. Januar in jener Stadt die Kälte so streng war, daß man die öffentlichen Brunnen mit heißem Wasser aufstauen mußte. Viele Fabriken müssen stillstehen, weil das von Wasserfällen herkommende Wasser, welches sonst immer fließt, in diesem Winter eingefroren ist. Bei Monistral ist der Lobregat dermaßen gefroren, daß die Arbeiter, welche dort eine eiserne Brücke bauen, auf dem Eise stehend arbeiten konnten.

[Ein zerstreuter Laufpathe.] Anfangs December vorigen Jahres kam in eine Kirche des Unter-Zootheils ein Bauer, der ein Kind zur Taufe brachte. Auf die Frage des Geistlichen, wie es heißen solle, sagte der „Gdd“, sich hinter den Ohren trabend: „Jez wear i schon wieder recht dumm thien, han in Namen vergesse.“ Nach längerem Bestimmen fiel ihm endlich der Name Nikolaus ein. Nachdem das Kind auf diesen Namen gekauft war, schickte sich der Pathe an, die Kirche zu verlassen. An der Kirchenthür lehnte er aber plötzlich um, und in voller Bestürzung sagte er: „O Jesus! Herr Coprater, jez hab' i vergesse, daß das Kind a Madel is, jez müssen mir's umtufen.“ Auf die Bemerkung des Herrn Coprators, das ginge nicht, verließ dann der Laufpathe mit seiner Nikolaus bestürzt die Kirche.

den gehabt zu haben.) Jedenfalls spielen Conföderationsgelüste, wo nicht in Neapel, doch in Rom (und wohl auch in Paris) wiederum eine hervorragende Rolle und der kürzlich erwähnte fanatische Tagesbefehl des Zuvenerbersten Allet steht vielleicht auch damit in Verbindung.

[Die Zinsen der päpstlichen Schuld] werden einstweilen in Paris auf Rechnung der päpstlichen Regierung ausgezahlt; dies hat der ganzen Angelegenheit jede gefährliche Spitze abgebrochen.

Rom. [Cardinal Andrea.] Man spricht hier viel von den mannigfaltigen Demüthigungen, welche der Cardinal Andrea ertragen muß. Cardinal Wilio, der Verfasser des Syllabus, dem dies Document den Purpur eingebracht hatte, war zum Cardinal Andrea abgesandt worden, um ihm zu erklären, daß der Brief, den er an den Papst abgesandt hatte, als Antwort auf die fünf Widerrufspunkte nicht als genügend betrachtet worden sei. Cardinal Andrea, der zu allen Zugeständnissen bereit war, die mit seiner Ehre und Würde verträglich wären, machte keine Schwierigkeit, ein noch demüthigeres Document abzuschreiben, nahm ohne Bedingungen die vom Papst geforderten Veränderungen und Zusätze an. Die Feinde des Cardinals stellten indessen dem Papste vor, es sei unnütz, daß derselbe in seinem Widerruf bis zur äußersten Grenze getrieben werde. Wenn es ihm durch seine Unterwürfigkeit und Demuth gelingen werde, das Bisthum Sabina zu behalten, so würde er dadurch sehr bald der Decan des heiligen Collegiums werden, welchem doch nicht wohl von einem liberalen Cardinal, welcher constitutionelle Gesinnungen hege, präsidirt werden könne. Erschreckt von den Gefahren, auf die man ihn aufmerksam machte, löste der Papst die Frage so, daß er dem Cardinal Andrea das Bisthum Sabina und die Abtei von Subiaco nahm, ihm jedoch den Cardinals purpur ließ. Cardinal Andrea soll mit philosophischer Resignation das demüthigende Decret angenommen haben, welches ihn vom Range eines Cardinals-Bischofs zu demjenigen eines Cardinals-Priesters degradirt. Den Papst hat der Cardinal Andrea noch nicht gesehen. Cardinal Hohenlohe ist getadelt worden, weil er seinen Collegen besucht hat. Der Bolizei-Agent, der in Zivilkleidung seit dem ersten Tage der Ankunft des Cardinals Andrea in seinem Vorzimmer placirt worden ist, ist noch immer da. Man erwartet demnächst im „Giornale di Roma“ die Veröffentlichung des Widerrufs, den der Cardinal Andrea an den Papst gerichtet hat.

Frankreich.

* Paris, 7. Januar. [Zur orientalischen Frage.] Unter den auswärtigen Angelegenheiten steht fortwährend die orientalische im Vordergrund. Wie die „Epoque“ wissen will, hätte Lord Stanley an den britischen Botschafter in Petersburg eine Depesche gerichtet, in welcher er demselben auftrüge, den Fürsten Gortschakow von den Versuchen zu unterhalten, die über angeblühete Umtriebe Rußlands in den Donaufürstenthümern und in Kreta verbreitet wären. Die „Epoque“ ist jedoch eine sehr trübe Quelle. Die Westmächte haben sich in diesem Augenblick über die Zustände in den Donaufürstenthümern und über die Haltung der rumänischen Regierung durchaus nicht zu befassen, wie ihnen denn auch die montenegrinischen Reclamationen, von welchen einige Blätter so viel Aufsehens machten, keinen großen Kummer bereiten. Besorgnisse knüpfen sich jedoch an die Vorgänge in Serbien, von wo eine Bewegung von ganz anderer Tragweite ausgehen könnte, als von dem isolirten Sandia. Trotz alledem glaubt man nicht, daß das Cabinet von St. Petersburg den Augenblick für gekommen halte einen großen Schlag auszuführen. Uebrigens soll Baron Budberg einer heute eingetroffenen Depesche zufolge erst gegen Ende dieses Monats auf seinen hiesigen Posten zurückkehren.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] legte Graf Lesseur im Namen der Commission den ungearbeiteten Bericht über das Militärgesetz vor. Die Commission hat sich dem Amendement nicht angeschlossen, nach welchem das Militärgesetz ganz abzuheben ist; sie will dasselbe nur auf 1 Meter 55 (statt 1,56) herabgesetzt haben. Dagegen billigt sie das Amendement, nach welchem die Reservisten während der letzten drei Jahre ihrer Dienstzeit zum Heirathen berechtigt sind. Den neuen Bestimmungen zufolge werden von dem Dienste in der mobilen Nationalgarde befreit: die Marine-Arbeiter, die Douaniers, die Postboten, die Maschinenisten der Eisenbahnen, diejenigen Beamten, welche mit der öffentlichen Sicherheit betraut sind, und die Lehrer, welche unabhängige Unterrichts-Anstalten besitzen, die wenigstens 30 Schüler haben. Der mobile Nationalgardist bleibt im Besitze aller bürgerlichen Rechte und kann frei im Aus- und Inlande reisen, ohne daß er wegen des Fehlens bei den Uebungen verfolgt werden kann. Im Falle der Berufung zur Activität können die, welche die Stützen ihrer Familien sind, bis zu 4 Procent vom Dienste befreit werden, eben so sind frei die Besitzer landwirtschaftlicher, industrieller und commercieller Anstalten, deren Anwesenheit für unumgänglich notwendig erachtet worden ist. Als Strafbestimmung ist zu erwähnen, daß die, welche drei Mal bei den Uebungen fehlen, zuchtpolizeigerichtlich verfolgt werden können. Nach Algier darf die mobile Nationalgarde, falls der Krieg ausbricht, nicht gebracht werden. Die Discussion soll am Donnerstag wieder aufgenommen werden, und es ist fraglich, ob, wie die Regierung wünscht, das ganze Gesetz bis Ende dieser Woche angenommen sein wird. — In der dann eröffneten Debatte über den Zuschuß von 400,000 Francs für Algerien erklärte Lanjuinais diese Summe für der herrschenden Noth durchaus nicht entsprechend und klagte die Mängel der Colonialverwaltung an. General Allard fand die Ursache der Calamität nur in der Miskente und anderen localen Uebelständen. Er theilte mit, daß die verlangte Summe nur an alte Leute, Kranke und Kinder vertheilt werden soll. Die Erwachsenen hätten jetzt sämtlich Arbeit auf den großen Bauplätzen gefunden, die kürzlich errichtet worden seien. Es würden für 53 Millionen und außerdem noch auf Rechnung der „algerischen Gesellschaft“ für 16 Millionen Arbeiten ausgeführt werden. Wenn der jetzt begehrt Credit nicht ausreichte, werde man einen neuen verlangen. Der Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen.

[Die am Sonntag erfolgte Preisvertheilung] machte, wie man der „R.“ schreibt, nach Berichten von Augenzeugen einen ziemlich frostigen Eindruck. Der Kaiser saß wieder auf einem Thron, umgeben von seinen Ministern und allen Hofschergen, ihm zur Seite die Kaiserin und der kleine Prinz, der Ehrenpräsident der Ausstellung, in seinem Gala-Anzuge; auch diesmal hielt der Kaiser eine Rede und die anwesenden Preisgekrönten erster Klasse empfingen die Belohnung aus seinen Händen; aber jeder Reiz, den bei dem früheren Hauptacte das große Publikum ausübte, jede Spannung fehlte. Das Ganze wurde rasch und geschäftsmäßig abgewickelt; es sollte die mehrfach verschobene Festlichkeit nun endlich aus der Welt geschafft werden. Der Marischallsaal in den Tuilerien, in welchem die Ceremonie stattfand, erreicht an Größe nicht den weißen Saal des Berliner Schlosses, und es waren daher schon des knappen Raumes wegen keine besonderen Einlasskarten vertheilt worden. Nach Roubers Bericht las der Kaiser die im „Moniteur“ veröffentlichte Rede ab, aber ohne jeden Schwung und ohne das Bestreben, irgend einen Eindruck machen zu wollen. Die Stimme klang monoton und erhob sich nur am Schlusse, welcher die etwas abgenutzte Phrasen wiederholte, daß Frankreich immer an der Spitze der Civilisation marschiren werde. Der Kaiser hielt das Manuscript in der Hand und an mehr als einer Stelle hielt er etwas an und sah genau nach dem Text. Von den Gekrönten waren nur die Franzosen und auch diese nicht alle anwesend. Für die Abwesenden nahmen die betreffenden Commissarien, welche noch ziemlich vollständig vertreten waren, die Decorationen und goldenen Medaillen in Empfang. Seitens der preussischen Commission fungirte der den Geh. Rath Herzog vertretende Assessor aus dem Handelsministerium. Wie bei der früheren Preisvertheilung, so waren bei diesem Appendix die Belohnungen weit mehr ein Ergebnis künstlicher Combinationen und gegenseitiger Abmachungen, als eine Anerkennung des wirklichen Verdienstes. Der norddeutsche Bund litt in erster Linie — es ist einmal nicht anders und man wird sich wohl darüber zu trösten wissen — unter der politischen Lage und diesmal noch unter dem Zerwürfniß zwischen Rouher und Le Play. Dagegen hatte Rußland sich zu stellen gewußt und erhielt Orden für Personen, von deren Existenz selbst der eigene Commissar nichts wußte. Die beiden an Preußen gesallenen Decorationen (Wittmark und Meyer) waren beide von der Jury beantragt. Mit dem Schlußact in den Tuilerien ist die Thätigkeit der meisten Com-

missarien beendet; die größere Anzahl der Bureaus werden in dieser Woche geschlossen.

[Zur Presse.] Die Discussion des Pressegesetzes soll am 20. beginnen. Von Seiten der Linken wird folgendes Interpellations-gesuch eingereicht.

„Im Namen der Würde des gesetzgebenden Körpers, im Interesse der Freiheit und der Wirksamkeit seiner Verathungen, verlangen wir die Regierung über die neuen Hindernisse zu interpelliren, welche den Kammerberichten der Zeitungen grade im Augenblicke der Discussion über das Militärgesetz geschaffen worden sind.“

Die Redacteurs der verfolgten Blätter hielten gestern bei Herrn Gavin eine Zusammenkunft. Auch die „France“ ließ sich in derselben vertreten; es fehlte nur der „Constitutionnel“, der merkwürdiger Weise wegen zweier ihm von der Regierung zugesandten „Entrefilets“ verfolgt wird. Auch die „Patrie“, die bisher unbehelligt geblieben war, zeigt heute an, daß ihr Gerant, Herr Lebey, zu heute Nachmittag vorgeladen worden ist. Die Regierung war ihr diese Reclame schuldig.

[Bericht der orientalischen Gesundheits-Commission.] Die drei Ministerien des Handels, der Marine und der auswärtigen Angelegenheiten erhielten so eben einen Bericht aus Konstantinopel über die Arbeiten der von der Porte eingeleiteten Gesundheits-Commission. Dieser Commission unter dem Vorhise von Salik Gendi, war zunächst die Aufgabe zugefallen, den Hedjaz zu durchstreifen, um die hygienischen Maßregeln anzuordnen, welche sich bei dem großen alljährlichen Andrang der Gläubigen, die sich nach den heiligen Orten Mekka und Medina begeben, als unumgänglich herausgestellt haben. Die Anregung dazu war bekanntlich durch die internationale Commission gegeben worden, welche aus Anlaß der Cholera auf den Vorschlag von Drouin de Lhuys zusammengetreten war. Diese hatte für die Arbeiten der türkischen Special-Comité's ein vollständiges Programm entworfen, welches obigem Memorandum zufolge strikte ausgeführt worden ist. So wurden nicht nur in Djeddah, Mekka und Medina Sanitätsposten aufgestellt, sondern auch die bedeutendsten Stappennpunkte der nach jenen Orten führenden Heerstraßen mit solchen Gesundheitswachen versehen. Ein gleiches geschah mit den größeren Hafenplätzen der Riffküste des rothen Meeres. Man hatte deshalb schon als ersten Erfolg dieser und ähnlicher Maßnahmen zur Verhütung des Andranges von Pilgern an demselben Orte und zu derselben Zeit constatiren können, daß der Hedjaz dieses Jahr von der Cholera und anderen epidemischen Krankheiten, deren Hauptheerd er bis dahin gewesen, fast gänzlich verschont blieb. Die türkische Gesundheits-Commission, die u. A. in Mekka und Medina bestehende Gesundheitsreglements errichtete, deren Aufrechterhaltung und Durchführung sie mit größter Strenge überwachte, lehrte vor Kurzem nach Beendigung ihrer Arbeiten nach Konstantinopel zurück. Der von ihr gegebene officielle Bericht schlägt die Zahl der Pilger, welche im Jahre 1867 die heiligen Orte besuchten, auf nahezu 70,000 an und glaubt, daß die nun getroffenen Maßnahmen zu größerer gesundheitlicher Sicherheit in der Folge diese Zahl noch bei Weitem vergrößern dürften.

[Der Krawall.] der gestern nach Mitternacht auf dem Place du Chateau d' Eau stattfand, war ersterer Natur, als man Anfangs geglaubt. Anlaß dazu gab das etwas brutale Auftreten eines Unteroffiziers, der sich, an der Spitze einer Patrouille, den Weg durch die Menge, welche sich auf dem Place mit Schleißen und Schlittschuhlaufen amüßte, bahnen wollte. Ein großer Theil der dort Versammelten gehörte der niedrigsten Schicht von Paris an, und es wurden die groben Worte laut, welche diese Art von Leuten immer im Munde führen. Der Unteroffizier nahm sofort einen der Leute fest. Die Menge nahm aber Partei für ihn und entriß ihm den Unteroffizier. Derselbe stellte nun seine Soldaten in Schlachordnung auf, nahm ein anderes Individuum am Kragen, und es wäre wahrscheinlich zu einem Handgemenge gekommen, wenn nicht ein Offizier aus der Kaserne herbeigekommen wäre, welcher den Mann in Freiheit setzen ließ und die Soldaten nach der Kaserne zurückbeordnete. Die Menge war inzwischen aber in ungeheure Aufregung versetzt worden und sie begab sich, ungefähr 1500 bis 2000 Personen stark, vor die Kaserne, bombardirte dieselbe mit Eischüssen und Steinen und zerstörte einen großen Theil der Fenster derselben. Zugleich erklangen von allen Seiten die Rufe: Vive la liberté! Vive la République! A bas le gouvernement! etc. Und dazwischen wurde die Marschlaute und das durch seine Erinnerungen an die erste Revolutionszeit so furchtbare Ca ira gelungen. Der Commandant der Kaserne, der von Anfang an große Mäßigung an den Tag gelegt, ließ aber die Dinge ruhig ihren Gang gehen und benachrichtigte nur den in der Nähe wohnenden Polizei-Commissar. Dieser sandte sofort 25 Stadt-Sergeanten mit einem Offizier de Pair auf den Kampfplatz und forderte die Menge auf, sich zu zerstreuen. Derselbe leistete aber nicht Folge, und der Offizier de Pair rief nur eine Compagnie Soldaten zu Hilfe, die mit gefälltem Bajonnette die Menge zerstreute. Dreißig Personen ungefähr wurden verhaftet. Der Vorfall beweist wieder, wie sehr man in Paris gegenwärtig zum Widerstand geneigt ist.

Großbritannien.

* London, 7. Jan. [Zur abyssinischen Expedition.] Aus Magdala (Abyssinien) liegen Berichte von Mr. Kassam, d. d. 11. November, vor. Er schreibt:

Die Lage unseres Freundes, des Kaisers, wird mit jedem Tage schlimmer, und es sollte mich nicht wundern, wenn wir ihn nie wieder zu Gesicht bekommen. In ganzen Lande herrscht Anarchie, des Kaisers Ansehen reicht gegenwärtig nicht über sein Lager hinaus. Wir läßt er durch jeden Boten noch immer Freundliches entbieten, und auch die kleineren Häuptlinge in der Festung sind mir wohl genogen. Merkwürdig bleibt es, daß, obwohl das ganze Land im Aufstande ist, Vorräthe aller Art noch immer nach Magdala kommen können. Mit etwas Courage könnte ein einziger der 5 großen Rebellenführer die kaiserliche Armee vernichten, noch aber schreckt Theodor's Name die Tapfersten unter ihnen, und ihre Genossen scheuen sich, ihm entgegenzutreten. Vor wenigen Tagen waren wir aus Mangel an Geld stark in die Enge getrieben, seitdem sind aber unsere Boten, 17 an der Zahl, die 2 Monate lang auf dem Wege aufgehalten worden waren, mit 2800 deutschen Kronthalern glücklich herein. Ueberhaupt kann man die Redlichkeit der abyssinischen Diener nicht genug loben; 5 derselben waren auf kaiserlichen Befehl hingerichtet worden, weil sie einen Fluchtversuch ihrer Herren, der deutschen Handwerker, bei denen sie im Dienste standen, nicht hatten enthüllen wollen.

Die „Pall Mall Gazette“ hat einen Brief aus Senafeh, vom 18. December, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Tage gleichen hier den letzten englischen September- oder ersten Octobertagen, nur daß die Sonne größere Kraft hat, die Nächte aber sind bitter kalt. Großer Zweifel herrscht über die Frage, wie sich die Proviantirung der Armee gestalten wird, wenn wir erst tiefer in das Innere des Landes vordringen sein werden. Bedenkt man den Mangel jeder ausgiebigen Bodencultur, den Mangel an Haupt- und Seitenstraßen und die Armuth der Bewohner, so muß man wohl zu dem Schlusse gelangen, daß die Armee ihren gesammten Vorrath mit sich zu führen gezwungen sein werde. . . . So viel ist gewonnen, daß die Seuche unter den Werden zu verschwinden angefangen hat, seit wir aus der Ebene in die Höhe gelangt sind. Im Ganzen können wir mit dem bis jetzt Erreichten zufrieden sein, zumal wenn man der schlimmen Prophezen gedenkt, die einen Marsch durch die abyssinischen Bergpässe als etwas Unmögliches, oder doch als ein mit den größten Hindernissen verknüpft Abenteuer darstellten. Allerdings mußten wir wie die Affen flattern, um heranzukommen, aber verunglückt ist dabei Niemand, und in Kurzem wird der Fuß auch für Fuhrwerke gangbar gemacht sein. (Letzteres widerspricht den Angaben anderer Correspondenten.) Die neuesten Berichte von Zulla lauten ebenfalls beruhigend.

[Der neue Lordmayor von Dublin.] Dr. Carroll, begab sich gestern in seinem officiellen Galawagen, umgeben von den amtlichen Würdenträgern und den Beamten des Stadtraths, sowie mehreren Mitgliedern des letzteren in ihren Amtsröcken nach der römisch-katholischen Kathedrale in Marlboroughstreet. Der Processionszug formirte sich im Rathhause und zog von da zur Kirche. Seit der Revolution von 1688 war dieses das erste Mal, daß das durch eine der neuesten Parlamentsacten durch Abschaffung der Desabilität wiederhergestellte Privilegium durch einen Lordmayor katholischen Glaubens ausgeübt wurde. — Cardinal Cullen, welcher die Festpredigt hielt, wies auf diesen Punkt hin und hob dabei hervor, durch welche Mittel dieses Recht erlangt worden sei. Nicht geheime Gesellschaften oder Meuchelmord, noch das Sprengen von Häusern hätten das zu Wege gebracht; auch nicht Gewalt und Rebellion, sondern lediglich friedliche und constitutionelle Agitation.

[Lob der deutschen Gewerbeschulen.] Mehrfach schon ist

in letzter Zeit unter unterrichteten, vorurtheilsfreien Industriellen hier der Marmruf laut geworden, England werde sein Schulwesen verbessern, seine Arbeiter heranzubilden müssen, wenn es ferner auf der Rennbahn des Gewerbefleißes mit dem Auslande, zumal mit Deutschland, Schritt halten wolle. Der Eisenwerbestifter Samuelson veröffentlichte jüngst einen Bericht über eine größere Reise zu den Hauptwerkstätten continentaler Industrie und erhob darin nachdrücklich seine Stimme für Gewerbeschulen. Volksbildung ist eines der Loosungsworte, die die liberale Partei auf ihre Fahne geschrieben, und die Industriellen, denen fremde Concurrenz schon sehr fühlbar wird, zögern nicht, den günstigen Zeitpunkt zu benutzen, wo die Regierung, ebenfalls auf die Dringlichkeit der Sache aufmerksam geworden, von den verschiedenen Handelskammern Meinungsäußerungen über dieses Thema nachsucht. Eine Versammlung der Birminghamer Handelskammer zu diesem Zwecke sollte unter dem Vorhise Samuelson's stattfinden, doch verhinderte Unwohlsein die Anwesenheit dieses Parlamentemitgliedes und als Hauptredner vor den zahlreich vertretenen Fabrikanten erhob sich Herr Mundella, der Präsident der Handelskammer von Nottingham.

Die Einleitung seines Vortrages deutete auf das Factum hin, daß in den letzten Jahren das Ausland sich Englands besser Erfindungen bemächtigt und mit diesen Maschinen bessere Resultate erzielt habe, als England selbst, und das aus dem einfachen Grunde, weil auf dem Continent aus den Gewerbeschulen ein Arbeiter hervorgehe, der die neuen Vortheile auszubenten wisse. In England existire nichts dergleichen, und selbst wenn man ähnliche Anstalten errichte, müsse erst die große Masse des Volkes ihrer Ignoranz entrisen und dann eine Art unmerklicher Uebergang wie in Sachsen und Preußen zwischen Elementar- und gewerblichem Unterricht hergestellt werden. Er habe selbst in Sachsen sich umgesehen und kein Kind über 10 Jahre gefunden, das nicht gut lesen und schreiben gekonnt hätte. Redner beschrieb alsdann die Volksschule in Chemnitz, wo er Kinder von Arbeitern barfuß, aber in vielen Gegenständen besser unterrichtet gefunden, als die wohlhabende Mittelklasse in England. Außer allgemeinen Elementarfächern seien dieselben in Geographie und Arithmetik ungemein bewandert und im Stande gewesen, ihre eigenen Wänzsorten in englisches, amerikanisches und anderes Geld mit Leichtigkeit umzurechnen. Deutschland sei ein junger Riese noch in der Wiege. Verglichen mit der deutschen Concurrenz fürchte er von Frankreich gar nichts. Allerdings besitze der Franzose einen ausgezeichneten, natürlichen Geschmack und habe in den Wissenschaften große Fortschritte gemacht, aber in der Schulbildung seien die unteren Klassen mit den Deutschen nicht auf derselben Stufe. Er zweifle selbst, ob Frankreich England in diesem Punkte überlasse, es besitze vor Allem nicht die gebräugliche sähre Bevölkerung, wie Deutschland, und Deutschland werde Englands größter und Hauptconcurrent für die Zukunft sein. (Hört! Hört!) Im weiteren Verlauf der Rede schilderte Herr Mundella, was er in deutschen Fabriken und anderen Etablissements und an einem deutschen Polytechnikum gesehen und baute auf diese Anschauungen die Behauptung, England behaupte gegenwärtig nur das Feld mit seinem mächtigen Capital und seinem alten industriellen Prestige, aber während es auf seinen Lorbern ruhe und täglich mehr Boden verliere, wachse Deutschland zu fräftiger Entwicklung empor. Man müsse die Gleichgiltigkeit des Landes und die Vorurtheile der Ignoranz überwinden, wenn nicht die englische Industrie den Todesstoß erleiden solle, und nur ein tüchtiges, gesundes System der Volksbildung könne Heil und Rettung bringen.

Amerika.

New-York, 18. December. [Ueber Congressverhandlungen]

läßt sich in dieser Woche nichts Wesentliches berichten. Das Repräsentantenhaus ist dem Senat vorausgeeilt und wartet darauf, daß dieses ihm nachkomme, und beide Häuser haben beschlossen, der Feiertage wegen sich vom 20. d. M. bis zum 6. Januar zu vertagen, so daß ihre Thätigkeit bis dahin als abgeschlossen betrachtet werden darf. Am meisten Sensation hat die Botschaft des Präsidenten erregt, in welcher er die Suspendirung des Kriegsministers Stanton und die Gründe, welche ihn dazu veranlaßt haben, mittheilt. Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, und bis Herr Stanton gesprochen, wird jeder Rechtlichdenkende sein Urtheil zurückhalten, leugnen läßt sich aber nicht, daß die Botschaft mit großem Geschick abgefaßt ist. Die Gründe, welche Herr Johnson für die Nothwendigkeit anführt, dem Präsidenten die freie Verfügung über die Zusammensetzung seines Cabinets, so weit die Constitution keine Schranken zieht, zu überlassen, sind, principiell betrachtet, nicht zu verwerfen. Die Verfassung des Bundes stellt den Präsidenten für die Dauer seiner Amtszeit gewissermaßen als souverän hin, sie überläßt ihm die ungetheilte Verantwortung über Alles, was seine constitutionellen Rathgeber thun, und das schließt von selbst die Voraussetzung einer unbeschränkten Controle sowie freier Wahl in sich. In dem Tone der früher mitgetheilten Correspondenz, welche dem Wechsel vorausging, erbliekt der Präsident auf Seiten des Herrn Stanton eine Respectwidrigkeit und Unerfährtheit, welche allein schon hinreichenden Anlaß zu seiner Entfernung geboten haben würde. Er behauptet, der die Absetzungsgewalt des Präsidenten beschränkende Congress-Act habe in seinem Cabinet keinen entschiedeneren Gegner als Herrn Stanton gefunden. Derselbe habe ihn als unconstitutionell und es als die Pflicht des Präsidenten bezeichnet, die Würde seines Amtes gegen solche Uebergriffe zu wahren, weshalb es ihm jetzt um so weniger anstehe, sich auf jenes Gesetz zu berufen. Auf die zwischen ihnen obwaltende principielle Differenz übergehend, stellt Herr Johnson die gewagte Behauptung auf, der Reconstructionsplan, wegen dessen er so viel angefeindet worden, sei nicht sein Werk, sondern ihm von der Administration Lincoln's übermacht, und der Verfasser desselben sei kein Anderer als eben Herr Stanton. Die Behauptung imponirt durch ihre Redlichkeit, aber man darf ihr kein Gewicht beilegen. Hielt Herr Lincoln sich für befugt, in der Reconstruction des Südens die Initiative zu ergreifen, so dachte er gewiß nicht daran, dies hinter dem Rücken oder gar gegen den Willen des Congresses zu thun, denn wiederholt erklärte er auf die nachdrücklichste Weise, nur der Congress habe das Recht, über das zu entscheiden, was mit den besiegten Rebellen geschehen solle. Dieser Versuch des Herrn Johnson, sich mit dem Mantel seines großen und guten Vorgängers zu decken, verdient keine Achtung und kann nicht gelingen. Einen ähnlichen Eindruck macht das überraschende Vorgehen, daß Herr Stanton durch Verheimlichung einer Depesche die fälschlich Herrn Johnson zugeschriebene Schuld am Massacre von New-Orleans trage. Das scheint dem Präsidenten erst jetzt eingefallen zu sein, sonst hätte er wohl schon früher davon gesprochen. In einer seiner berüchtigten Reise-Predigten, gehalten zu St. Louis, erklärte er bekanntlich, der Congress trage die Schuld. Es muß also in dieser Beziehung bei ihm eine Confusion herrschen, welche ihn zu einer nichts weniger als zuverlässigen Autorität macht. Recht muß man Herrn Johnson geben, wenn er hervorhebt, daß mit der Entfernung des Herrn Stanton eher ein Vortheil als ein Nachtheil für das Geschäft verbunden gewesen; aber im Uebrigen wird man das Urtheil zurückhalten müssen, bis auch Stanton gesprochen.

[Gegen die Ratification des Vertrags mit Dänemark und die Zahlung der Kaufsumme für Alaska] zeigt sich eine heftige Opposition, welche aber doch nicht hinreichend mächtig, die Transaction zu vereiteln. Man will wissen, daß hiermit die Reihe der Länderverkäufe keineswegs ihren Abschluß gefunden. Der dominikanische Präsident Baez, welcher früher erklärte, lieber sterben, als einen Theil des vaterländischen Bodens den Fremdlingen überweisen zu wollen, soll jetzt bereit sein, die Bai von Samana für eine Million an die Vereinigten Staaten abzutreten, was keineswegs unwahrscheinlich ist. Kein

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Vertrauen verdient dagegen die von Havanna kommende Angabe, daß die spanische Regierung sich erboten habe, die Perle der Antillen für 150 Millionen zu verkaufen (s. unten). Sollte es jemals zu dergleichen kommen, so würde das Angebot gewiß nicht von Spanien ausgehen, und nur eine entfernte Möglichkeit liegt vor, daß von amerikanischer Seite in letzter Zeit wieder Offerten gemacht worden sind. Es scheint uns, als wäre die Republik eben jetzt keineswegs in der Lage, auf solche Weise mit ihren Millionen um sich zu werfen.

[Die Präsidentschafts-Convention der republikanischen Partei] soll am 20. Mai in Chicago eröffnet werden. Von den Mitgliedern des Central-Ausschusses, welche diesen Beschluß faßten, waren nur zwei für Chase, alle übrigen für Grant. Die Bewegung zu Gunsten des Letzteren gewinnt einen immer größeren Umfang und wird bald unwiderstehlich sein, wenn er selbst ihr nicht ein Ende macht.

New-York, 21. Dec. [Das Repräsentantenhaus] nahm vor seiner Vertagung die Deficit-Bill an und bewilligte damit 12 Millionen Dollars für Armeebesürfnisse und Transportwesen und für Ausgaben zur Infrascriptur der Reconstructionsacte. — Von Birginnien aus lief eine Petition um Schutz der Wähler, die nach diesem Gesetz von den Arbeitgebern beeinflusst werden, beim Congress ein.

[Berichtigung.] Der New-Yorker „Herald“ modificirt seinen früheren Bericht über die Ueberschwemmung Torulua's dahin, daß Tortugas gemeint gewesen sei.

— 25. Dec. [Aus den Südstaaten] klingen die Berichte sehr trübe. Aus Mississippi berichtet General Gillem, der Chef des dortigen Bureaus für die freien Neger, die Baumwollenernte bleibe um die Hälfte hinter den Erwartungen zurück. Die farbigen Arbeiter nehmen gegen die zahlungsfähigen Pflanzler eine feindselige Haltung an, und Aufrechterhaltung der Ordnung ohne militärische Hilfe scheint dem General kaum möglich. General Ord hat außerdem dem eben erwähnten Commissar Befehl erteilt, über das Gland und die Unzufriedenheit der Schwarzen nach Washington zu berichten und die Dringlichkeit von Hilfsmaßregeln vorzulegen. In der Zwischenzeit läßt er, um Kubestörungen vorzubeugen, die Arbeitsschienen festnehmen.

[Zeitungsnotizen] Daß die Berichte aus Westindien nicht auf Zuverlässigkeit Anspruch machen können, dafür bringt fast jeder Tag neue Belege. Die Aufsehen erregende Meldung über das Anerbieten der spanischen Regierung, Cuba abzutreten, hat sich als Ente ausgewiesen, und was von Haiti und San Domingo hierher geschrieben wird, hebt sich durch innere Widersprüche auf. Auf der einen Seite heißt es, Salnave sei im Begriffe, die Eindringlinge aus San Domingo aus dem Lande zu vertreiben und während diese letzteren nach anderen Quellen im Besitze von Port au Prince sein sollen, theilt eine dritte Nachricht mit, Cabral's Streitkräfte unter seiner eigenen Anführung seien in San Domingo von dem früheren Präsidenten General Baz geschlagen worden, worauf man letzteren zum Nachfolger Cabral's proclamirt habe.

[Von Mexico] wird gemeldet, daß Romero zum Minister des Auswärtigen bestimmt ist. Es wäre dies eine Wahl, zu welcher man der Republik nur Glück wünschen könnte. Die in letzter Zeit verbreiteten Angaben über Conspirationen, Unruhen und dergleichen erweisen sich als total aus der Luft gegriffen. Nur mit der öffentlichen Sicherheit liegt es einigermaßen im Argen; aber dasselbe läßt sich auch von New-York sagen, welches mit seiner neuesten Chronik wahrlich nicht zu prahlen hat. Im Ganzen sind die jetzigen Zustände Mexico's als sehr bedrückend zu bezeichnen.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 10. Januar. [Tagesbericht.]

[Wahl.] Wie wir vernehmen, ist in der heutigen Magistratswahl in die Stelle des verstorbenen Probst Schmeidler bei St. Bernhardin der bisherige Diaconus an derselben Kirche, Herr Basse, gewählt worden.

[Jubiläum.] Am 1. Dember v. J. feierte der ed. Lehrer Hr. Gottfried Wille in Jungwitz, Kreis Ohlau, sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Im Laufe des Vormittags von seinen Angehörigen und vielen Freunden beglückwünscht und beehrt, versammelten sich des Nachmittags viele seiner Kollegen von Nah und Fern, seine Schüler und der größte Theil der Gemeinde in der Schulküche, woselbst der Revisor, Hr. Pastor Winkler, eine ergreifende Festrede hielt und der Superintendent, Hr. Pastor Anders, demnach dem Jubilar für sein braves Wirken in der Vergangenheit Dankworte zollte und den Segen zum geblühenden Fortwirken von Oben erbat. Hierauf wurde, den Mitteln eines Vorlesers entsprechend, ein Festmahl arrangirt und gemüthlich bis spät in die Nacht zusammengeblieben. Schmerslich berührte es, daß das Patronat, — wie sonst wohl nicht üblich — diesmal seltene Fest unbeachtet vorübergehen ließ.

[Zu Nothständen in Ostpreußen.] Wie wir vernehmen, hat sich gestern der Berg-Hauptmann Serlo nach Oberschlesien begeben, um Vorkehrungen zur Uebersiedelung ostpreussischer Arbeiter nach dem ober-schlesischen Berg- und Hüttenbezirk zu treffen, wodurch der doppelte Zweck erreicht werden soll, die nothleidende Bevölkerung in Ostpreußen zu verringern und dem herrschenden Arbeitermangel in Oberschlesien entgegenzutreten. Es heißt, daß auf den königl. Berg- und Hüttenwerken 3- bis 400 Mann würden Arbeit und sofortiges Unterkommen finden können, zum Theil wünscht man sogar die Familien der Arbeiter mit hinüber zu ziehen, weil dadurch der Noth am gründlichsten abgeholfen wird, und die Leute dauernd für die Arbeit in Oberschlesien gewonnen werden. Schon heute wird sich der Bergassessor Moede über Berlin, wo er mit näheren Instruktionen versehen werden wird, nach Ostpreußen begeben, um Arbeiter zu sammeln und nach Oberschlesien überzuführen. Auch die v. Diele'sche sowie die fürstl. Hohensolms'sche Verwaltung, die Siedel'sche Gewerkschaft und gewiß noch andere werden eine nicht unbedeutende Zahl von Arbeitern annehmen, und sind im Begriff, gleichfalls einen Commissar nach Ostpreußen zu entsenden, welcher in Gemeinschaft mit dem Assessor Moede thätig sein wird.

[Sonntags-Vorlesungen.] Statt des durch Unwohlsein verhinderten Herrn Justizrath Fischer hat Herr Staats-Archivar Professor Dr. Grünhagen den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaal übernommen. Er wird sprechen über die Erbverbrüderung zwischen Brandenburg und Liegnitz-Pommern vom Jahre 1537 als die Grundlage der greußischen Ansprüche auf Schlesien.

[Stenographisches.] Morgen Abend 8 Uhr wird Herr Köhn, Vorsitzender des Stenographen-Vereins „Paritas“, in dem Locale von Schwan, Oblauerstraße 56, par terre, einen öffentlichen Vortrag über die Geschichte, Zielpunkte und Vortheile der Stenographie im Allgemeinen, unter Vorweisung betreffender Schriftproben, halten, worauf wir Freunde der Sache hiermit aufmerksam machen.

[Dramatisches Kränzchen.] — Concerte. — Wohlthätigkeit. Am gestrigen Abend fand das erste der von Hrn. Max Wiederemann veranstalteten dramatischen Kränzchen, die Langveranigen und Theater-Vorstellungen bieten, in den geschmackvoll decorirten Räumen des Wintergartens statt, die u. A. den Goldsaal aus den Hugenotten als Vertierung einer Seitenwand boten. Es hatten sich zu diesem ersten Kränzchen, das an allen folgenden Donnerstagen eine Fortsetzung finden soll, zahlreich Per-

sonen der besseren Stände Breslau's eingefunden. — Vater Springer veranstaltet von nächstem Sonntage ab Doppel-Concerte, indem neben der Schön'schen Kapelle auch die Löwenthal'sche (Königl.-Ulrichs-Regiment) abwechselnd spielen wird. — Die Kapelle des 1. Schlef. Grenadier-Regiments (Kapellmeister Herzog), die bisher im Wintergarten concertirte, veranstaltet von nächstem Sonntage ab Concerte im Schiefer-Saal, dessen vielfach getadelte Beheizung in den jüngsten Tagen eine vortheilhafte Veränderung erfahren hat. — Zum Festen der nothleidenden Ostpreußen findet nächsten Sonntag im Volksgarten durch die Kapelle der Polnisch-Neudörfler ein Concert statt, für dessen Besuch Mehrgaben dankbar angenommen werden. Wir zweifeln nicht, daß die Theilnahme eine rege sein wird.

[Alte städtische Ressource.] Morgen findet bekanntlich ein Ball statt. Die Männer-Versammlungen werden nach neuestem Vorstandsbeschluss am nächsten Mittwoch, Abends um 8 Uhr, im unteren Saale des Café restaurant eröffnet werden, und dann wie früher alle 14 Tage stattfinden. Zu Vorträgen sind, wie wir hören, zunächst die Herren WDr. Stein und Großer gewonnen, und wird der Erstere bereits am künftigen Mittwoch sprechen. Es läßt sich, da die Mitgliederzahl bereits wieder gestiegen ist und die Wahl des Locals den Vorwurf, daß das frühere Versammlungs-local zu weit entlegen sei, beseitigt hat, ein zahlreicher Besuch der Mittwoch-Versammlungen erwarten, als sich dieselben namentlich im vorigen Winter erfreuten. Das Karrenfest, mit dessen Vorbereitung der Vorstand bereits beschäftigt ist, wird am 22. Februar in Liebig's Saal begangen werden.

[Unglücksfälle.] Der am 2. Januar im Bahnhofe der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn an der Drehscheibe verunglückte Eisenbahnarbeiter Graf ist vorgestern in Folge der erhaltenen inneren Verletzungen im hiesigen Allerheiligen-Hospital unter unglücklichen Schmerzen verstorben. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittve mit mehreren unermöglichten Kindern. — Vor einigen Tagen verunglückte in demselben Bahnhofe der beim Beladen von Kaufmannsgütern beschäftigte Arbeiter Gottwald, indem er mit seinen gefrorenen Stiefeln aus den durch die gegenwärtige Kälte sehr glatt gewordenen Wagentritten ausglitt und von einem Radwagen verahrt wurde. Er erlitt hierbei einen Schenkelbruch des rechten Beines. — Vorgestern Abend glitt ein ziemlich bejahrter Stublflechter, der gerade einen Rohrstuhl abtrug, auf dem unbestreuten Bürgersteige so unglücklich aus, daß er zu Boden stürzte und mit dem Oberkörper auf die Leuchte des in Händen haltenden Stuhles fiel, wobei er einen Rippenbruch erlitt. Beide Verunglückte fanden im Hospital zu Allerheiligen Aufnahme.

[Gelds.] 8. Januar. [Sammlung für Ostpreußen.] Am vorigen Montage hat sich auch hier ein Hilfscomité gebildet, welches die gesammelten Beiträge in kurzen Fristen an den unter dem Protectorate des Kronprinzen errichteten Hilfsverein für Ostpreußen absenden will. Demselben gehören an: Der Oberbürgermeister Richter, der Landrath v. Sydow, der evangel. Pastor prim. Haupt, der kathol. Pfarrrer Stiller, der jüdische Prediger Dr. Freund, der Handelskammer-Präsident Commerciant Schmidt, der Landesälteste v. Seydewitz, der Vorsitzende des Gewerbevereins G. Lübers, der Vorsteher des laum. Vereins Walter, der Vorsitzende der ökonomischen Section der naturforsch. Gesellschaft und des Gartenbau-Vereins v. Wolff, der Vordirector Geheimrath Sattig, der Stadtverordneten-Vorsteher von Rabenau, der Redacteur des „Anzeigers“ A. Krause, der Verleger der „Nieder-schles. Ztg.“ D. Bierling, die Stadtverordneten Wisch und Beiram, sowie der General a. D. v. Reichenstein, der frühere Gesandte v. Canis und der Kammerherr v. Reschdt. Die Zusammenziehung des Comités ist nicht ohne Gedächtniß gemacht, da in demselben alle Kreise vertreten sind. Der Kammerer Laurisch, welcher zuerst selbstständig die Sammlungen begonnen hatte, hat nun seine Thätigkeit eingestellt, um einer Zerspaltung der Gaben vorzubeugen. Von den bei ihm eingegangenen 647 1/2 Thlr., von denen die Expedition des „Anzeigers“ 260 Thlr. gesammelt, die Stadtcommune 100 Thlr. beigetragen hatte, hat er am 2. Decbr. und 8. Decbr. 150 Thlr. an den Bürgermeister v. Reichenstein in Königsberg, 15 Thlr. an 3 arme Familien, 300 Thlr. an das Berliner Hilfscomité gesandt und wird dem letzteren auch noch den Rest von 182 1/2 Thlr. zugehen lassen. Heute Abend findet auch ein vom Kapellmeister Hölting veranstaltetes Concert zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen statt.

[Grünberg, 9. Jan. [Einführung des neuen Landraths.] — Wohlthätigkeit.] Heute fand im hiesigen Landratsamt die Einführung des vom Kreisstage gewählt und vom Könige bestätigten neuen Landraths v. Klinkowström auf Schlef.-Drehnow durch den Regierungsrath v. Wegnern aus Paganitz in feierlicher Weise statt. Dem neu Gewählten, der bereits seit mehreren Monaten die landrathlichen Geschäfte provisorisch versah, geht der Ruf eines pflichtgetreuen und humanen Mannes voran. — Der Wohlthätigkeitsverein unserer Bürger, obgleich in der letzten Zeit stark in Anspruch genommen, hat sich jetzt wieder in höchst glänzendem Lichte gezeigt. Ein von der Sängerin Fräul. Schade aus Sabor im Verein mit einigen anderen Dilettanten veranstaltetes Concert zum Besten der nothleidenden Ostpreußen hat die für Grünberg äußerst imposante Einnahme von 108 Thlr. ergeben; ebenso weist eine für denselben Zweck noch circulirende Liste bereits recht ansehnliche Beiträge auf, und auch die Sammlungen der Redactionen der hiesigen Localblätter lassen ein günstiges Resultat erwarten. Diese Wohlthätigkeit ist um so mehr anzuerkennen, als Handel und Verkehr durchaus nicht in dem Maße blühen, als es wohl zu wünschen wäre.

[Liegnitz, 9. Jan. [Der Bau des Kreisgerichts-Gebäudes.] — Gerichtsbeamten.] — Nothstände.] Seit mehreren Jahren ist der Bau eines Kreisgerichtsgebäudes in Aussicht genommen, ein Theil der Baukosten auch bereits im vorjährigen Etat aufgenommen worden und noch immer hört man davon nichts, daß sich die Wünsche sowohl der Gerichtsbeamten als sämtlicher Einwohner der Stadt realisiren. Gegenwärtig erledigt das Kreisgericht seine Geschäfte in 3 Häusern und für das Schwurgericht wird der Sitzungssaal der Stadtverordneten benutzt. Die Uebelstände, die dies mit sich bringt, sind bedeutend, namentlich für Parteien, die an ein und demselben Tage verschiedene Termine theils in diesem, theils in jenem Gebäude haben. — Schon oft ist die Frage aufgeworfen worden, woher es komme, daß gerade Gerichtsbeamten so gern zur Verwaltung über-treten. Die Antwort liegt nahe, die durchaus ungenügenden Besoldungen tragen die Schuld. Der Annahme eines Supernumerars muß unseres Wissens der Nachweis des Bestandes der 1. Klasse eines Gymnasiums oder einer Realschule 1ter Ordnung vorausgehen, dann arbeitet er drei Jahre ohne jede Entschädigung, hat drei Prüfungen zu bestehen, von denen die letzte — eine sehr schwere — mindestens einschließlich der schriftlichen Arbeiten 14 Tage währt, und besteht er die Prüfung, was als Actuarus 1. Klasse selten der Fall ist, erhält er monatlich 20 Thlr. Däten, in früherer Zeit circa 5 Jahre hindurch nur 15 Thlr. Hoffentlich dürfen die Gerichtsbeamten nicht lange mehr auf die Verbesserung ihres Einkommens warten, der große Mangel geeigneter Beamten ist dazu der beste Wegweiser.

[Brieg, 9. Jan. [Sammlungen.] — Begräbnisstätte.] — Institut'svermögen.] Die Sammlungen für unsere nothleidenden Brüder in Ostpreußen nehmen auch hier einen erfreulichen Fortgang; selbst von den Schülern einiger Schulklassen sind auf Anregung der Klassenlehrer nicht unbedeutende Gaben zusammengebracht worden. — Schon vor langen Jahren fand man einst beim Grundgraben zu einem Gebäude vor dem Wallwischer-Thore verschiedene „seltsame“ Alterthümer, als: topfartige Gefäße, Metallstücken u. c. und in einigen der ersteren auch Münzen; doch blieben alle diese Dinge, da sich Niemand besonders dafür interessirte, theils in den Händen der Arbeiter, theils wurden sie von denselben als untauglich wieder weggeworfen. Im Laufe dieses vergangenen Sommers ist man aber, wie ich leider erst gestern in Erfahrung gebracht habe, bei ähnlicher Gelegenheit an einem anderen Theile der Stadt auf eine Begräbnisstätte gerathen, wo eine sehr große Anzahl Menschenknochen und andere Knochen, sowie Eisen-, metallene Ringe und andere dergleichen Gegenstände, eben so frugartige Gefäße vorgefunden wurden. Leider sind aber auch diese Gegenstände, die hier wohl eine heidnische Begräbnisstätte vermuten lassen, fast sämtlich zertrümmert oder wieder mit Erdboden vermischt worden. Nur durch Zufall gelangten an 6 oder 7 Schädel und ein fast wohlerhaltenes Gefäß in den Besitz eines hiesigen Fabrikbesizers. Drei der ersteren haben eine auffallende Größe, waren noch ziemlich wohl erhalten und zeichneten sich durch ein schönes Geßiß aus; drei andere aber sind klein und scheinen von Kindern herzurühren. Das vorgefundene Gefäß ist nur am oberen Rande etwas beschädigt, was wahrscheinlich erst beim Ausgraben mit dem Spaten geschehen sein mag. Es ist von Thon, rüthlich, hart gebrannt, ziemlich schwer und ähneln in seiner Form einer kleinen, langgestreckten Blumentase. Seine Höhe beträgt 8 1/2 Zoll; die bauchige Mitte hat 3, die engere Halsgegend, die sich aber nach dem oberen Rande wieder auswehrt, 2 Zoll Durchmesser; die Dicke der Wände beträgt etwa 3 Linien, der gegenwärtige Frost und Schnee gestatten es jetzt nicht gut, weitere Nachgrabungen an dem Fundorte anzustellen; allein die freundlichen Besitzer jenes Grundstückes haben mir für das nächste Frühjahr ihre Unterstützung bei den Nachforschungen bereitwillig

zugewendet. — Die hiesigen Instituts- und Fondations-Kassen hatten am Ende des Jahres 1866 einen Vermögensbestand von 62,441 Thlrn. erreicht.

[Beuthen OS. *] [Communales.] Gemäß § 38 der Städte-Ordnung constituirte sich heut das Bureau der Stadtverordnetenversammlung. Die absolute Stimmenmehrheit erhielt beim ersten Scrutinium bald der Rechtsanwält Guttman. Bei der Wahl des stellvertretenden Vorstehers fielen von 28 Stimmen 14 auf den bisherigen Inhaber des Amtes, 9 auf den nicht wiedergewählten 1. Vorstehenden, 5 auf 3 andere Candidaten. Die 2. Abstimmung ergab Stimmengleichheit für beide in die engere Wahl gekommenen und es entschied sodann das Loos zu Gunsten des zeit-berigen Functionärs Richter. Das Amt des Protokollführers bleibt in den Händen des Restaurateurs Sutatsch, das des Stellvertreters kommt in die des Buchhändler Förster, (neugewählt). Nach erfolgter Zusammenziehung des Vorstandes erledigte das Bureau die Wahl der Rechnungs-Revisoren, als bald darauf aus dem anstehenden Sitzungszimmer des Magistrats der Bürgermeister und einige Rathsherren in den Stadtverordneten-Versammlung, um die Genehmigung eines kurz vorher gefaßten Beschlusses zu befechtigen. Es betrifft dies die von der Commune zu contrabirende consolidirte Anleihe von 150,000 Thlr. Die Negotiation mit verschiedenen Banhäusern führte zu keinem erwünschten Ziel; es wird daher diese Summe von der ober-schlesischen Knappschaftskasse erhoben werden. Die Bedingungen des Leihgeschäfts sind, obwohl für die Commune acceptabel, immerhin nicht liberal und coulant genug und möchten wir namentlich die Stipulation des Zinsfußes, der auf 5 1/2 % gestellt ist, als nicht recht sachgemäß halten.

* Wir bitten zu frankiren und uns das Porto in Rechnung zu stellen. D. Red.

62. Ratibor, 9. Januar. [Vermischtes.] Heute fand die feierliche Einführung des Gymnasial-Directors, Herrn Dr. Gäble, als Director des hiesigen königlichen Gymnasiums, durch den Regierungs- und Schulrath, Herrn Dr. Scheibert aus Breslau statt, welcher sich überhaupt seit Michaelis, seit welcher Zeit das Gymnasium ohne Director war, mit großer Aufopferung desselben angenommen hat. Es ist nur zu wünschen, daß Herr Dr. Gäble recht lange hier Director bleibt, da das Gymnasium bis jetzt so häufigen Wechsel erfahren. — Von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung sind für das laufende Jahr gewählt worden: als Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Kaufmann Polko, als Stellvertreter: Herr Eisenbahn-Director Oberbel, als Schriftführer: Herr Kaufmann Grudzinsky und als dessen Stellvertreter Herr Apotheker Dr. Weidlich. Der von der Stadt-Commune zu leistende Beitrag für die Kreis-Chauffeebauten wird als Zuschlag zur Mahl- und Schlachtsteuer erhoben, doch ist noch nicht entschieden, ob die Höhe des Beitrags nach dem Ertrage der königlichen Mahl- und Schlachtsteuer oder aber nach einem aufzufüllenden Klassensteuer-Soll zu bemessen ist; jedenfalls ist das Letztere das richtigere im Verhältnisse zu den Beiträgen des Landes, und ist auch der Stadt Oppeln dem dortigen Kreise gegenüber als maßgebend festgesetzt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Breslau, 10. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.]] Weizen, rotze unverändert, ordinaire 11 1/2—12 1/2 Thlr., mitte 13 1/2—14 Thlr., feine 14 1/2—14 3/4 Thlr., hochfeine 15—15 1/2 Thlr., — weiße mitt, ordinaire 14—15 1/2 Thlr., mitte 16—17 1/2 Thlr., feine 18—19 1/2 Thlr., hochfeine 20—21 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gel. — Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 72—71 1/2 Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 72 Thlr. bezahlt und Br., März-April 72 1/2 Thlr. Br., April-Mai 73—72 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 72 1/2 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Januar 95 1/2 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Januar 55 1/2 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Januar 54 1/2 Thlr. Br. Keps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Januar 89 Thlr. Br.

Rübel (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gel. — Ctr., loco 9 1/2 Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 9 1/2 Thlr. Br., Februar-März und März-April 9 1/2 Thlr. Br., April-Mai 9 1/2 Thlr. Br., 9 1/2 Thlr. Gld., Mai-Juni 9 1/2 Thlr. Br., September-October, October-November, November-December und December-Januar im Verlande 10 1/2 Thlr. bezahlt.

Spiritus geschäftslos, gel. — Quart, loco 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 19 Thlr. Gld., Februar-März 19 1/2 Thlr. Gld., März-April — April-Mai 19 1/2 Thlr. Br. Zint loco 6 Thlr. 13 Sgr., W. H. 6 Thlr. 17 Sgr. bezahlt, für specielle Marken auf Lieferung 6 Thlr. 14 Sgr. Gld. Die Börsen-Commission.

Berlin, 8. Januar. [Bericht über Bergwerksproducte und Metalle.] Des Jahreschlusses wegen waren die Geschäfte während der letzten 14 Tage von keinem Belang. — Kupfer unverändert. Englisches, schwedisches, amerikanisches und inländisches 27—29 Thlr., russisches 33 bis 38 Thlr. pr Ctr. — Zinn. Banca-Zinn 38 Thlr., Lamme-Zinn 32 bis 33 Thlr. Im Detail 1—2 Thlr. mehr. — Zint stiller. W.-H.-Marke 6 1/2 bis 7 1/2 Thlr. ab Breslau, geringere Marken 6 1/2—7 1/2 Thlr. pr. Ctr. Im Detail 7 1/2—8 Thlr. — Kobelien. In Glasgow wegen Schiffabrischluss rubiger. M. N. Warrant's schlossen 52 Sgr. Gartherie i. 60 S. 6 D., Coltnie 58 Sgr., sonstige Marken 54 Sgr. per Ton. Hidsige Notierungen: Für gute Glasgower Marken von Lager 47 1/2 Sgr., auf Lieferung 46 1/2—47 1/2 Sgr. Ober-schlesisches Coals-Moheisen 36 Sgr. loco Hütte. Holzoblen-Moheisen 50 Sgr. pr. Ctr. frei hier. — Stabeisen. Gewaltes 2 1/2—3 1/2 Thlr., geschmiedetes 3 1/2—3 3/4 Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahndienen zum Verwalzen 47—48 Sgr., zu Bauzwecken geschlagen 2 1/2—3 Thlr. pr. Ctr. — Koblen und Coals unverändert.

[Waisländer 45 Fr.-Loose.] Ziehung am 2. Januar, zahlbar 1. Juli. Serie 592: Nr. 35 à 1000 Lire, Nr. 18 à 200 Lire, Nr. 17 34 38 43 à 100 Lire, Nr. 8 11 16 30 42 46 50 à 60 Lire. Serie 1765: Nr. 18 à 1000 Lire, Nr. 43 à 400 Lire, Nr. 3 60 à 60 Lire. Serie 2161: Nr. 41 à 200 Lire, Nr. 2 6 28 à 100 Lire, Nr. 8 26 40 à 60 Lire. Serie 3109: Nr. 11 13 29 40 à 60 Lire. Serie 3154: Nr. 13 à 400 Lire, Nr. 17 à 200 Lire, Nr. 14 à 100 Lire, Nr. 7 15 26 à 60 Lire. Serie 3763: Nr. 5 6 13 28 35 46 50 à 60 Lire. Serie 6458: Nr. 38 à 1000 Lire, Nr. 6 à 400 Lire, Nr. 8 26 à 200 Lire, Nr. 1 2 22 29 31 42 à 60 Lire. Serie 6550: Nr. 33 à 100,000 Lire, Nr. 37 à 400 Lire, Nr. 7 à 100 Lire, Nr. 11 12 15 28 29 31 34 35 36 41 45 à 60 Lire. Serie 7934: Nr. 3 5000 Lire, Nr. 34 à 200 Lire, Nr. 47 à 100 Lire, Nr. 19 37 à 60 Lire. Alle übrigen Obligationen der 9 gezogenen Serien sind mit Ital. Lire 46 rückzahlbar.

— Breslau, 10. Januar. [Der Schnellzug aus Wien] hat den Anshluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau. Berlin, 10. Jan. Abgeordnetenhaus. Berathung des Justiz-Etats. Der Antrag Rhoden auf Streichung von 1000 Thlr. für die Befoldung der temporären Hilfsarbeiter am Ober-Tribunal wird angenommen. Der Justizminister nimmt wiederholt das Wort und erklärt, mit dem Antrage einverstanden zu sein. Er hebt hervor, daß er von dem Institut der Hilfsarbeiter möglichst wenig und nur in dringenden Fällen Gebrauch machen werde und mit der gänzlichen Beseitigung des Instituts einverstanden sei, doch müsse die bisherige Einrichtung bis zur definitiven Regelung der Angelegenheit bestehen bleiben.

Zur Etatsposition, betreffend das Ober-Appellgericht, liegen Anträge von Bonin, Rhoden und Lasker vor, welche die nöthigen Gelder unter Hinweis auf die baldige Beseitigung des Ober-Appellgerichts nur unter gewissen Vorbehalten bewilligen wollen. Der Justizminister spricht dagegen, weil die Vorbehalte mit der Ehre und dem Ansehen des obersten Gerichtshofes nicht verträglich seien. Uebrigens sei es bekannt, daß das Ober-Appellgericht nur eine vorübergehende Einrichtung sei, dessen baldige Beseitigung geboten sei. Die dahin zielenden Bestrebungen der Regierung scheiterten am Widerstande des Herrenhauses. Sämtliche Anträge wurden verworfen und die Positionen des Ober-Appellgerichts bewilligt.

Inserate.

Wilhelmsbahn.

Im Monat December betragen die Einnahmen, und zwar:		
	1867	1866
1. aus dem Personen- und Gepäc-Verkehr . . .	7,366 Tblr.	7,196 Tblr.
2. aus dem Güter- und Vieh-Transport:		
a) im inneren Verkehr	30,572 "	29,494 "
b) im directen und Durchgangsverkehr . . .	37,375 "	23,724 "
3. ad extraordinaria	13,330 "	10,222 "
	Summa 88,643 Tblr.	70,636 Tblr.
Im Monat December 1867 also mehr		18,007 Tblr.
Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. November 1867 mit .		93,930 Tblr.
Mithin pro 1867 überhaupt mehr		111,937 Tblr.
Natibor, den 8. Januar 1868.		

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

Mitbürger!

Der Nothstand in Ostpreußen hat überall das Mitgefühl zu werththätiger Hilfe wachgerufen. Auch in Breslau trat gestern eine größere Versammlung von Männern aller Stände und Berufsclassen zusammen; aus ihrer Wahl ging das unterzeichnete Comité hervor, das sich heute constituirt und zum Vorstehenden Herrn Oberbürgermeister **Hobrecht** gewählt hat.

Wir wiederholen nicht die Schilderungen, welche die öffentlichen Blätter über die traurigen Zustände in Ostpreußen gebracht haben. Es genügt die Thatsache, daß die Noth groß ist und der schnellsten und reichlichsten Hilfe bedarf. Breslau und Schlesien werden mit dieser Hilfe um so weniger zurückbleiben, als unsere Provinz selbst in früheren Jahren ähnliche traurige Zeiten erlebte und während derselben der reichlichsten Unterstützung aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes sich erfreute.

Die Unterzeichneten (sowie die Expedition der Bresl. Ztg.) sind bereit, miltthätige Gaben, nicht bloß an Geld, sondern auch an Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken u. s. w. entgegenzunehmen und für die möglichst gerechte und schnelle Vertheilung unter die Hilfsbedürftigen Sorge zu tragen. Es handelt sich nicht um Ansammlung von Capitalen; im Gegentheil, was Noth thut, das ist augenblickliche Hilfe; daher bitten wir alle unsere Mitbürger, die in der Lage sind, zu geben, und möglichst schnell ihre Beiträge zu senden zu wollen.

Die Firma **Meyer S. Berliner** (Friedrich-Wilhelmsstr.) hat sich zur Annahme und Beförderung von Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken u. s. w. bereit erklärt. [643]

Breslau, den 9. Januar 1868.

Das Comité.

- Dr. **Asch**, Klosterstraße 11. Gen.-Lieut. von **Bojanowski**, Carlstraße 33. Justizrath **Bouneq**, Ring 3. Graf **Burghaus**, Dblauerstraße 45. Kaufmann **L. Cohn**, Neuschstr. 58/59. Dr. **M. Elsner**, Grünstr. 22. Polizei-Präsident von **Ende**, Schuhbrücke 49. Commercien-Rath **J. A. Frank**, Blücherplatz 16. Stadtrath **J. Friedenthal**, Ring 18. Bandirector **Fromberg**, Albrechtsstraße 35. Sanitäts-Rath **Dr. Gräber**, Ring 4. Diaconus **Hesse**, Kirchstr. 24. Oberbürgermeister **Hobrecht**, Königsplatz 1. Schornsteinfegermeister **Hüllebrandt**, Kupferschmiedestr. 10. Rabb. **Dr. Joel**, Schweidnitzer-Stadtr. 8. Stadtrath **Korn**, Schweidnitzerstr. 47. Rechtsanwalt **Leut**, Herrenstr. 31. Appellations-Gerichts-Präsident **Dr. v. Möller**, Dblauer-Stadtr. 1. Kaufmann **L. Molinar**, Albrechtsstraße 56. Regierungs-Präsident Graf **Poninski**, Bahnhofstr. 6a. Sattlermeister **Pracht**, Dblauerstr. 63. Rect. Magn. Prof. **Dr. Koepell**, Tauenzienstraße 85. **Hans Ulrich Graf Schaffgotsch**, Schweidn.-Stadtr. 22. Präsident **v. Schellwitz**, Berlinerplatz 1a. Dr. **Stein**, Herrenstr. 20. Pfarrer **Wick**, Neue-Sandstraße 6.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Von dem Herrn Rector magn. Prof. Dr. Köppl, General-Lieutenant v. Jacobi, etc. und Kreis-Phys. Dr. Friedberg sind 3 Vorträge zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen gütigst zugesagt. Dieselben werden an drei Donnerstagen N.-M. 5 Uhr, im Musiksaal der Universität stattfinden, und zwar:

- am 16. d. M. Professor Dr. Köppl: „Ueber die Erhebung Ostpreußens im Frühjahr 1813“
- am 23. d. M. Kreis-Phys. Dr. Friedberg: „Ueber das Mitgefühl“
- am 30. d. M. Gen.-Lieut. v. Jacobi: „Rückblicke auf die Entwicklung der preussischen Armee“

Abonnementskarten auf alle 3 Vorträge für 1 Person à 1 Tblr., für 2 Personen derselben Familie à 1 Tblr. 15 Sgr., für 3 Personen à 2 Tblr. sind in der Quastur im Universitätsgebäude und den Buchhandlungen der Herren **Aberholz**, **Vial**, **Goschorsky**, **Görlich**, **Hainauer** und **Morgenstern** und beim Eintritt in den Saal zu lösen. Karten für einzelne Vorträge werden nicht ausgegeben. Wir laden zu recht zahlreichem Besuche ein.

Der Vorstand

des Zweig-Vereins des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Elise von Bojanowski, geb. v. **Reyher**. **Marie Eichborn**. **Agnes von Goers**, geb. v. **Edwardsberg**. **Amalie Groszpietsch**, geb. **Strobach**. **Linna Zimmerwahr**. **Louise von Waasen**, geb. **Mumm**. **Jenny Wälsche**, geb. **Hegel**. **V. Ventheim**, Hauptmann. **V. v. Cramm**, Reg.-Assessor. **v. Goers**, Geh. Reg.-Rath. **C. G. Stetter**.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen gingen ferner ein:

- Ungenannt 10 Sgr., N. Roth 1 Tblr., Kaufm. M. Heimann 25 Tblr., H. Schr. 1 Tblr., W. Ebell 3 Tblr., Kaufmann **Strempe** 3 Tblr., Commissionsrath **M. Saul** 10 Tblr., **Marie Wicher** 1 Tblr., Kaufmann **Guttle** 2 Tblr., Rechnungsrath **Schneider** 5 Tblr., **Brinle** 2 Tblr., von den Wärdinen aus der Fabrik von **H. Zeißig** 10 Tblr., von den Dienstmägden des Kaufm. **A. Zeißig** 20 Sgr. 6 Pf., ungenannt 2 Tblr. 5 Sgr., Stadtrath **Möller** 10 Tblr., Kaufm. **Hantelmann** 5 Tblr., Hofschaffner **Dr. Mangelsdorf** 2 Tblr., Gnädig 3 Tblr., **Kador** 3 Tblr., **H. C. Schmachpfeffer** 25 Tblr., Rechtsanwalt **Niederreiter** 10 Tblr., Frau **Trautmann** 1 Tblr., **F. Büchel** 1 Tblr., **Jouwelier** **Brab** 1 Tblr., Stadttheater-Director **Lobe** Betrag der Theater-Vorstellung vom 9. Januar d. J. mit 333 Tblr. 15 Sgr., Kaufmann **Gustav Veder** 20 Tblr., Kaufmann **C. F. Reich** 10 Tblr., Stadtrath **Hammer** 10 Tblr., Brunnmeister **Deiber** 5 Tblr., Wachtmeister **a. D. Buchwald** 1 Tblr., **M. H. aus Liegnitz** 4 Tblr., **H. R. 1** 1 Tblr., **A. J. 15** Sgr., **B. F. 10** Tblr., **H. St. 3** Tblr., **Moris Trautwein** 10 Tblr., **A. Lomer** 5 Tblr., Kaufm. **B. Henry** 10 Tblr., Familie **A. Made** 5 Tblr., Kaufmann **S. 3** Tblr., aus den Sparbüchern **f. 3** Kinder 1 Tblr., Frau **Henriette König** 10 Sgr., **Heinrich Heufemann** 2 Tblr., Kaufmann **Heufemann** 1 Tblr., Kaufm. **M. Falkenthal** 10 Tblr., **Ubrmader Bavel** 1 Tblr., von den Gepäcträgern der Oberschlesischen Eisenbahn 6 Tblr., Apotheker

Bei der Position der Gerichte der zweiten Instanz wurde der Antrag Laßers, die Zulagen für die Abtheilungs-Dirigenten in beständige zu verwandeln, dagegen die Remunerationen der etatsmäßigen Richter in Wegfall zu bringen, mit 175 gegen 165 Stimmen abgelehnt, nachdem sich der Justizminister dagegen erklärt hatte.

Graf **Bismarck-Bohlen** ist zum Commandanten Berlins und Chef der Landgendarmarie ernannt worden.

Dem Vernehmen nach ist Geh. Rath **v. Hardenberg** in Hannover zum Regierungs-Vizepräsidenten in Kassel ernannt worden.

München, 10. Jan. Die Reichsrathskammer begann die Beratung des Wehrgesetzes. In der General-Debatte führte **Hohenlohe** aus, daß Angesichts der Bestrebungen aller Staaten, die Militärkräfte zu vermehren, Baiern es nicht unterlassen dürfe, seine Wehrverfassung zu verstärken. Graf **Bothmer**, die verschiedenen Wehrsysteme besprechend, gelangte zu dem Schlusse, das preussische System verdiene den Vorzug. In der Specialdebatte ward der erste Artikel angenommen, Artikel 2, die gesetzliche Bestimmung des Contingents betreffend, mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Wien, 10. Jan. Die „N. Fr. Pr.“ erfährt, General **Ignatieff** habe bei seinem jüngsten hierigen Aufenthalte Anlaß genommen, sich über die russische Politik in der orientalischen Frage mehreren Diplomaten gegenüber beruhigend zu äußern. — Der englische Consul in Belgrad überreichte am 26. v. M. der serbischen Regierung eine Note, worin ihr eine ruhige Haltung anempfohlen wird. — Die „Presse“ erfährt, den Delegationen werde ein Rothbuch vorgelegt werden, aus diplomatischen Documenten bestehend, welche die Periode seit dem Kriege 1866 bis auf die letzten Verhandlungen im Orient umfassen. — Der Kriegsminister **John** werde noch vor Zusammentritt der Legationen wegen der Wehrfrage resigniren. (Wiederholt.)

Florenz, 9. Jan., Abends. Die Hauptforderungen des Finanz-Epöföes lauten: Einführung der Maßsteuer 100 Millionen, Erhöhung der Grundsteuer 30 Millionen, Erhöhung der Enregistremens- und Stempelsteuer 20 Millionen, Kirchengüter-Anleihe 400 Millionen; Aufhebung des Tabaksmonopols. (Wiederholt.)

Florenz, 10. Jan. Die „Italienische Correspondenz“ bemerkt zu den Mittheilungen der Wiener „Debatte“ über den neuesten Collectivschritt mehrerer Mächte bei der Pforte, wobei Rußland und Italien nicht theilhaftig seien, daß die „Debatte“ diesen Schritt weit überschätze, indem die betreffenden Rathschläge nur officiell, nicht officiell seien. Die Zurückhaltung Italiens und Rußlands motivirt die Correspondenz unter Hinweis auf die Declaration vom 29. October, wodurch die Mächte ihre zukünftige Haltung gegen die Pforte präcisirten. Der italienische Gesandte in Berlin, Graf **Launay**, wird demnächst beim Präsidium des Nordbundes beglaubigt werden.

Nio, 9. Jan. Die Kasseabladungen betragen nach der Elbe und dem Kanal 19,400 Sacs Santos, 16,600 nach Nordamerika, 73,300 nach Gibraltar und dem Mittelmeer 5600 Sacs. Gold fißt 64, 00 bis 66, 00.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 10. Januar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 133. Breslau-Freiburger 119½. Neisse-Brieger 91½. Koiel-Derberg 74. Galizier 84½. Rdn-Minden 135½. Lombarden 91. Mainz-Ludwigsbahn 122½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 94½. Oberschles. Lit. A. 185. Dester. Staatsbahn 135½. Dypeln-Zarnowitz 72½. Rechte-Ober-User-Stamm-Actien 72½. Rechte-Ober-User-Stamm-Prioritäten 85½. Rheinische 115½. Waridau-Wien 59½. Darmst. Credit 79½. Minerva 33½. Dester. Credit-Actien 77½. Schles. Bank-Verein 111½. Sproc. Preuß. Anleihe 103. 4½proc. Preuß. Anleihe 95½. 3½proc. Staats-Schuldscheine 83½. Dester. National-Anl. 55½. Silber-Anl. 60½. 1860er Loose 70½. 1864er Loose 43½. Italien. Anleihe 42½. Amerik. Anleihe 76½. Russ. 1866er Anleihe 99½. Russ. Banknoten 84½. Dester. Banknoten 84½. Hamburg 2 Monate. London 3 Monate. Wien 2 Mon. 83½. Waridau 8 Tage. Paris 2 Monate. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62½. Poln. Pfandbriefe 57½. Waier. Brämien-Anl. 99½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93½. Schles. Rentenbriefe 90½. Wiener Credit-Scheine 84½. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48½. Fest. Still. Lombarden lebhaft.

Berlin, 10. Jan. [Bank-Status.] Baardorrath 82,862,000. Papiergeld 1,548,000. Portefeuille 71,386,000. Lombard 17,845,000. Staatspapiere 17,646,000. Notenumlauf 138,703,000. Depositen 19,370,000. Guthaben 3,109,000.

Berlin, 10. Jan. Roggen: matt. Januar-Febr. 75½, Febr.-März 75½, April-Mai 75½, Mai-Juni 75½. — Rüböl: flau. Januar-Febr. 10, April-Mai 10. — Spiritus: matt. Januar-Febr. 19½, Febr.-März 20½, April-Mai 20½, Mai-Juni 20½.

Wien, 10. Januar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56, 50. National-Anl. 65, 25. 1860er Loose 83, 80. 1864er Loose 77, 10. Credit-Actien 185, 10. Nordbahn 169, 50. Galizier 199, 50. Böhm. Westbahn 147, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 242, 20. Lombard. Eisenbahn 163, —. London 120, 80. Paris 47, 90. Hamburg 89, —. Kassenscheine 177, —. Napoleons'd'or 9, 62. — Valuten matt.

Stettin, 10. Januar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handbl.] Weizen flauer, pro Frühjahr 99½. — Roggen nominell, pro Jan.-Febr. — Frühjahr 75½ bez. — Gerste pro Frühjahr 54 bez. — Hafer pro Frühjahr 37½ bez. — Rüböl matt, pro Jan.-Febr. 9½ Gld. April-Mai 10 bez. — Spiritus matt, pro Jan. 20. Jan.-Febr. 20. Frühjahr 20½.

* [Personalien.] Widerrüchlich bestätigt: Die Location des Gedide zum Hilfslehrer an der evangelischen Stadtschule zu Schweidnitz, des Heintze zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Wärdorf, Kreis Wartenberg, des Hoffmann zum Lehrer an der katholischen Schule zu Peuder, Kreis Habelschwerdt.

Bekannt: Die Location des Stupin zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Wärdorf, Kreis Wartenberg, des Taubis zum Lehrer an der katholischen Schule zu Neuwitzstrig, Kreis Habelschwerdt, des Lehrers Kober zum katholischen Schullehrer, Organisten und Kirchendiener in Rosenthal, Kreis Habelschwerdt.

Ernannt: Der Gerichts-Assessor Carl Laßinsky zu Breslau zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Habelschwerdt. Der Gerichts-Assessor Albert Werner zu Rauden zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Woblow mit der Function bei der Gerichts-Commission zu Rauden. Die Referendarien Gustav Dieterich, Feodor Aniover, Mar Theinert und Dr. jur. Carl Strahl zu Breslau zu Gerichts-Assessoren. Die Rechts-Candidaten Richard Jacob, Paul Wiffa, Oscar Volkmann und Georg Cohn zu Auscultatoren. Der Salarien-Kassen-Rendant, Rechnungs-Rath Wiver zu Neumarkt zum Auctions-Commissarius bei dem Stadtgerichte und dem Kreisgerichte zu Breslau. Der Kaufmann Carl Schwab zu Breslau zum Häuser-Administrator bei dem Kreisgerichte zu Breslau. Der Deposital-Rendant und Kanzlei-Director Carl Friedrich Neuberger zu Hirschberg zum Salarien-Kassen- und Deposital-Rendant bei dem Kreisgerichte zu Poln.-Wartenberg.

Gottesdienst der freien evangel. Kirche Deutschlands
 Sonntag Vormittag 10 Uhr im Saale Ring Nr. 24. [211]

General-Versammlung des Breslauer Künstler-Vereins
 Sonnabend, den 18. Februar, Abends 7 Uhr, im Vereins-Lokale.
 Rechnungslegung, Vorstandswahl, Beschlußfassung zur Unternehmung einer permanenten Ausstellung und geschäftliche Mittheilungen.
 Der Vorstand. [193]

Breslau = Obervorstädtischer Deichverband.
 In der am 28. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zum „gelben Löwen“, Oberstraße Nr. 23 hier selbst, stattfindenden öffentlichen Deichamtsitzung werden der Kaufmann **Köckel** als Deichhauptmann und der Armen-Director **Laube** als sein Stellvertreter bereidigt werden. [644]

Der Brauer-Geselle Morawa wird hierdurch behufs Aufstellung als Zeuge höflichst ersucht, mir seinen Aufenthaltsort zu melden.
 Kattowitz, den 9. Januar 1868.
Adolph Fröhlich,
 Brauermeister. [331]

Das Amt eines evangelischen Geistlichen zu Alt-Dels, Bunzlauer Kreises, ist vacant und bald zu besetzen. Erster Collator ist der Rittergutsbesitzer von Köllschon zu Kitzlibreben. [330]

Gaehne 5 Tblr., Klara Gaehne 1 Tblr., Marie Gaehne 1 Tblr., Frau Dr. Kirchner 5 Tblr., Dr. Wiprecht 5 Tblr., Frau Du Port 10 Tblr., Gutsbef. Bolto 5 Tblr., Firma Karl Scharff u. Co. 15 Tblr., Lotterie-Einnahmer Schmidt 5 Tblr., F. W. Bolze 20 Tblr., Joseph Brud 5 Tblr., Ida Brud 1 Tblr., Selma Brud 1 Tblr., durch Cantor Bienevald in Strehlen, Sammlung der 3 Knabenklasse der evangelischen Stadtschule daselbst 2 Tblr. 15 Sgr., Pastor **Lehner** 5 Tblr., Hauptlehrer **R. Lehner** 5 Tblr., Hauptlehrer **D. Lehner** 4 Tblr., von den Schülern der Realschule zum heil. Geist, und zwar Klasse VIa. 6 Tblr. 22 Sgr., VIb. 8 Tblr. 10 Sgr. 6 Pf., IVb. noch nachträglich 16 Sgr. 6 Pf., 1. Vorbereitungs-Klasse 9 Tblr. 6 Sgr., IIIb. 5 Tblr. 20 Sgr., Ober-V. 6 Tblr., Unter-V. 7 Tblr. 25 Sgr., Fräulein **A. J. 5** Sgr., Köchin **2½** Sgr., Handlung **Friedrich Friedenthal** 100 Tblr., Kaufleute **H. Frieße** u. **C. Mann** zu 5 Tblr., **C. S. 10** Sgr., **H. L. 20** Sgr., Realschullehrer **Domle** 10 Tblr., **Julius Fieße** 10 Tblr., **Paul Reimann** 10 Tblr., **Thiel** u. **Knoch** 2 Tblr., **Consistorial-Rath Heinrich** 4 Tblr., **Gen.-Agent A. C. Fischer** 5 Tblr., **Ungenannt** 20 Sgr., **Lampe** 2 Tblr., **Partikulier Trautmann** 5 Tblr., **Georg Sachs** 2 Tblr., **Fr. Hulda Büchel** 20 Sgr., **Herrmann Büchel** aus der Sparbüche 10 Sgr., **Polizeibeamter R. 15** Sgr., **L. B. 15** Sgr., **Im Freundes-Kreise** gesammelt 8 Tblr., **Hospitaljütel** 11 Tblr. 10 Sgr., **Frau Medicinalrathin Hanke** 5 Tblr., deren Dienstmädchen **J. M. 5** Sgr., **C. N. 1** Tblr., **Ungen.** 15 Sgr., **Klempnermeister Waidwald** 15 Sgr., **Schöller'sche Rammgarnspinnerei** 50 Tblr., **Vädersdorf** 2 Tblr., **Herrmann** 2 Tblr., **Abthide** 2 Tblr., **General-Arz** **A. D. Brant** 5 Tblr., **Partik. Refter** 2 Tblr., **Lehrer F. 2** Tblr., **Frau Kreissecträr R. 10** Sgr., von den Schülern der Secunda der Realschule zum heil. Geist 14 Tblr. 5 Sgr., **Baurath Martins** 15 Tblr., **Kanzleirath Cygan** 3 Tblr., **Familie N. Schmidt** 2 Tblr., **Assessor Mart** 10 Tblr., **Handlung Goldschmidt** u. **Comp.** 50 Tblr., **Ungen.** 5 Tblr., **Frau v. Lepper-Laski** 10 Tblr., **Pre diger Lange** 1 Tblr., ein Dienstmädchen 5 Sgr., durch **Dr. S.** einiger Knaben Taschengeld 1 Tblr. 15 Sgr., **Dr. S. 1** Tblr., **verwittwete Frau Kaufmann Kleinert** 5 Tblr., **Ernst, Elisabeth** und **Walter** 20 Sgr., **Post** 3 Tblr., **Fräulein von Aulok** 2 Tblr., **Frau M. Mallijon** 3 Tblr., **Dr. Gutentag** 2 Tblr., **Rath Lehmann** 5 Tblr., **Kaufmann Marquardt** 3 Tblr., **F. L. 6** Tblr., **Majör a. D. v. Leithold** in **Glatz** 2 Tblr., aus **Kattowitz ungen.** 1 Tblr., durch die Expedition der Schlesischen Zeitung an bei derselben eingegangenen Beiträgen 1500 Tblr., zusammen 2615 Tblr. 18 Sgr., mit Hinzurechnung der früher angezeigten 1493 Tblr. 22 Sgr. 3 Pf., im Ganzen 4109 Tblr. 10 Sgr. 3 Pf. und 3 alte Goldstücke. Mit Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 8. d. Mtz. bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß.
 Breslau, den 10. Januar 1868. Der Oberbürgermeister **Hobrecht**.

Nach ein Beitrag

zur Abhilfe der Noth in Ostpreußen wäre die sofortige Absendung derjenigen Gelder, welche im Jahre 1854 und Schlesien bei der Ueberschwemmung unserer Fluren gespendet wurden und nicht verwendet sind. Diefem Tribut der Dankbarkeit dürfte jeder der Geber freudig seine Zustimmung gewähren.

Instituts - Eröffnung.

Die Unterzeichneten eröffnen [1200]
am 15. Januar 1868
Friedrich-Wilhelmsstrasse Nr. 2a
 (Ecke der Friedrich-Wilhelms- und Neuen Oderstraße, dicht am Königsplatz)
 ein Institut für gemeinschaftlichen Unterricht
im Flügelspiel und Harmonielehre.
 Anmeldungen werden an Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr, an anderen Tagen von 10—6 Uhr entgegengenommen.
R. Brucksch & R. Nafe jun.

Nach der neuen Postverordnung

kostet ein Francocouvert 1 Sgr. 1 Pf., also ist das Couvert für sich allein mit einem Pfennig berechnet, es würden demnach 100 Stück 8 Sgr. 4 Pf. kosten. Ich empfehle aber Couverts in derselben Größe, am Schlusse gummirte. [652]

100 Stück in weiß für 5 Sgr. und
 100 „ „ gelb „ 2 Sgr. 6 Pf.
 Gleichzeitig erlaube mir in Folge des gegenwärtigen billigen Briefportos und im Hinblick darauf, daß ein weit größerer Bedarf in diesem Artikel sein wird:

Briefpapiere in Klein Format in guter Qualität, à Rieß von 22½ Sgr. bis 2½ Tblr., in groß Format, „ „ „ 1½ Tblr. bis 2½ Tblr., zu empfehlen.
 Jede beliebige Firma wird gratis geprägt.

J. Bruck, Papier-Handlung, Schweidnitzer-Straße 5.

Allgemeine Schwäche. — Magenstärkung.

Herrn **Johann Hoff**, Hoflieferant in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. Hofkrug bei Neustadt in Holstein, 20. December 1867. Meine 5 Jahre alte Tochter, welche überhaupt von nicht starker Constitution ist und dabei vor zwei Jahren von einer Brustentzündung befallen wurde, leidet, besonders zur Winterzeit, wie jetzt, an allgemeiner Schwäche. Ueberzeugt von der großen Heilkraft Ihres Malzertracts möchte ich so gern meinem Kinde Stärkung durch dieses Mittel verschaffen (Bestellung). **A. G. Kertels**, Schullehrer. — Schlagunen (Gurland), 3.—15. December 1867. Sie bitte ich um 10 Pfd. Ihrer Malz-Gesundheitschocolate. Ich lasse mir jeden Morgen eine Tasse Chocolate bereiten. Ein prächtiger Appetit, der sonst mangelte, hat sich, seitdem ich sie genieße, eingestellt, und das Unbehagen, der beständige Begleiter eines schwachen Magens, ist total verschwunden. Mein Arzt ist mit dem fortgesetzten Gebrauch der Chocolate ganz einverstanden und bin ich überzeugt, daß sich bald mehrere Personen finden werden, die meinem Beispiel folgen. **Baron Eduard von Kettelhorst**, Majoratsherr auf Schlagunen.

Vor Fälschung wird gewarnt!
 Von sämtlichen weltberühmten **Johann Hoff'schen** Malzfabriken halten stets Lager: [647]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.
S. G. Schwarz, Dblauerstraße 21.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IX. Jahrg. Nr. 2
 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße 20.

Frühbeet-Sämereien.

Wiener Glasohlbebi, sehr zart und wohlschmeckend, à Loth 2½ Sgr.; großer asiatischer Carbiol, à Loth 6 Sgr., à Pfd. 5 Tblr.; Zwerg-, auch Algier-Carbiol genannt, bringt bis 2½ Fuß im Umfang große, weiße, weiche und gewürzreiche Rosen, à Loth 15 Sgr., à Pfd. 14 Tblr.; gelber Steintopf-Salat, à Loth 1½ Sgr.; kurze rote Carotte (Möhre), sehr süß und saftig, à Loth 1 Sgr.; Glasradies, à Loth 1 Sgr. u. f. w. Die Güte der Sämereien wird garantiert.
 Samenhandlung: **Marktallgasse Nr. 1**, eine Treppe, an der Korn'schen Buchhandlung.

Alexander Monhaupt d. Jüngere.

(Ich bitte auf meinen Vornamen zu achten.)
Pianino's und Flügel,
 englische und deutsche Mechanik, durch Eleganz und edlen Ton sich selbst empfehlend, unter Garantie bei
J. Seiler, Pianoforte-Fabrikant, Kupferschmiedestraße 7. [324]

Als Verlobte empfehlen sich: Anna Fleischer. Carl Feinz, Erbschreiberbesitzer. Krotfeld bei Kattow. DS. Kammorau bei Troppau.

Als Verlobte empfehlen sich: Pauline Reinsbach. Sidor Rosenbaum. Krottschin. Pleschen.

Die heute stattgefundene Verlobung meiner jüngsten Tochter Charlotte mit dem gräflichen Rentmeister Herrn Julius Matowski zu Blachowia im Königreich Polen beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Lipie, den 6. Januar 1868. Verw. Mittergutsbesitzer Gramsch.

Als Verlobte empfehlen sich: Julius Matowski. Charlotte Gramsch. Blachowia in Polen, Lipie D.-S., den 6. Januar 1868.

Neuvermählte: Reinhold Knobloch. Anna Knobloch, geb. Grundmann. Sagnau und Reichensbach in Schlesien, den 7. Januar 1868.

Entbindungs-Anzeige. Wir wurden heute Nacht 2 Uhr durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben erfreut.

Neustadt D.-S., den 9. Januar 1868. Albert Fränkel. Emilie Fränkel, geb. Alexander.

Entbindungs-Anzeige. Die heute Nacht 12 1/2 Uhr erfolgte glückliche Niederkunft meiner geliebten Frau Caecilie, geb. Auerbach, von einem munteren Mädchen theilt Verwandten und Bekannten freudigst mit.

Breslau, den 10. Januar 1868. D. Wagner.

Allen Bekannten theile ich ergebenst mit, daß meine liebe Frau am 9. Nachmittags von einem gesunden Mädchen entbunden worden ist.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Hermine, geb. Polke, von einem munteren Mädchen zeige ich Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hiermit an.

Am 7. d. Mts. starb hier selbst plötzlich der königliche Rechts-Anwalt Herr Eduard Dublaßki.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen biederen Kollegen, welcher unserer Commune seit dem Jahre 1857 als Stadtverordneter und demnachst als Rathmann treue Dienste geleistet hat.

Sein Andenken wird unter uns fortleben. Kobnit, den 9. Januar 1868. Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Heute Nachmittag um 2 1/2 Uhr entschlief sanft nach zweijährigem Leiden im 19. Lebensjahre unser lieber Sohn, Bruder und Schwager Mar.

Trauerhaus: Mauritiusplatz Nr. 7. Beerdigung: Montag, den 13. Januar, Vormittags 10 Uhr. S. Meinede und Familie.

Gestern Abend starb nach kurzem schweren Krankenlager mein Reisender, Herr Adolf Siff.

Seine Adolfs verliert in ihm einen sorgenden Hausvater, ich einen 15 jährigen, treuen Mitarbeiter, dem ich über sein Grab hinaus ein ehrenvolles Andenken bewahre.

Ich widme diese schmerzliche Nachricht dem großen Bekanntenkreise des Verstorbenen.

Gleiwitz D.S., den 9. Jan. 1868. Wilhelm Hegenscheidt.

Nach kurzem, aber schweren Leiden verschied gestern Abend 8 Uhr der älteste Beamte der Hegenscheidtschen Werke, Herr Adolf Siff.

Mit aufrichtiger Trauer über sein Dahinscheiden bewahren wir demselben, seiner vielen persönlichen Vorzüge, seines biederen und offenen Charakters wegen, ein bleibendes Andenken.

Gleiwitz, den 9. Januar 1868. Die Beamten der Hegenscheidtschen Werke

Gleiwitz — Baildonhütte — Warschau.

[Berichtigung.] In Nr. 13 dieser Zeitung soll es unter den Entbindungs-Anzeigen heißen: Hr. Heinrich, Ratibor, nicht „Dr.“ Heinrich, wie irthümlich gedruckt worden war.

Stadttheater. Sonnabend, 11. Jan. „Martha, oder: Der Markt zu Richmond.“ Romanisch-tomische Oper in 4 Akten, theilweise nach einem Plane von St. Georges bearbeitet von W. Freilich. Musik von F. v. Flotow. (Cady Harriet Durham, Fräul. Langlois, vom königl. Hoftheater in Wiesbaden. Nancy, Fräul. C. A. Borchardt, vom großherzogl. Hoftheater in Weimar.)

Sonntag, den 12. Jan. „Narciss.“ Trauerspiel in 5 Akten von A. C. Brachvogel. (Marquise de Compadour, Fräul. Widmann, vom königl. Theater in Stuttgart.)

Verein f. classische Musik. Sonnabend, den 11. Januar: Beethoven, Sonate f. Clav. A. (Op. 2 Nr. 2.) Trio f. Clav., Vl. u. Viello. C-moll. (Op. 1 Nr. 3.) Mozart, Quatuor. Es.

Realschule am Zwinger. Um vergebllichen Anträgen in Betreff der Aufnahme neuer Schüler zu Oftern d. J. rechtzeitig zu begegnen, sehe ich mich zu der Mittheilung veranlaßt, daß in den Klassen Quinta, Quarta und Untertertia vor-aussichtlich kein Platz für neue Schüler vacant werden wird, ich somit jede Anmeldung für diese Klassen abzuwehren genöthigt bin, auch die schon erfolgten unberücksichtigt lassen muß. Breslau, den 6. Januar 1868. Vr. Kletke.

Städtische Ressource. Sonnabend, den 11. Januar, im Liebich'schen Saale: Ball. Eröffnung des Locals Abends 7 Uhr. Die Eintrittskarten sind zu haben bei unserem Kassirer, Herrn Fabritbesitzer Broff, Herrenstraße 7a, sowie Sonnabend Abend an der Kasse. Das Entree für einen Herrn beträgt 10 Sgr. und kann derselbe zwei Damen ohne Entree einführen. Für jede weitere Dame wird ein Entree von 5 Sgr. gezahlt. Gäste, von Mitgliedern eingeführt, zahlen 15 Sgr. Entree. Der Vorstand.

Weiß-Garten. Morgen Sonntag, den 12. Januar: Großes Doppel-Concert ausgeführt von der Springer'schen Kapelle unter Direction des I. Musik-Directors Herrn R. Schön und dem Musikchor des 3. Garde-Reg. Königin Elisabeth, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Löwenthal. Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr. Entree für Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.

Best-Garten. Täglich Großes Concert der Leipziger Couplet-Sänger-Gesellschaft. Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

J. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal, Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm. Täglich großes Concert, ausgeführt von der Helmlapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn F. Ränger. Anfang 6 1/2 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Deutscher Kaiser. Heute Sonnabend den 11. Januar: Kränzchen. Der Vorstand.

Offener Posten. Im hiesigen Stadtförsten ist die Stelle eines Forstkauffehrs anderweit zu besetzen. Probezeitzeit 1/2 Jahr. Jährliches Einkommen: 120 Thlr. baar, freie Wohnung im Wegerhaufe, 2 Akkr. weiches Leis, 2 1/2 Akkr. weiches Stod, 2 Schod weiches Oberholz und Gralung im Walde für 2 Stück Hindvieh. Geeignete, insbesondere forstverordnungs-berechtigte Personen, werden aufgefordert, unter Einreichung ihrer Atteste sich bis zum 1. März d. J. bei uns zu melden. Leobschütz, den 8. Januar 1868. Der Magistrat.

Die Stelle eines städtischen Unterbeamten hier selbst, mit welcher die Functionen eines Kammerei- und Bau-Deputations-Dieners verbunden sind, wird zum 1. Februar d. J. vacant und soll bald anderweit besetzt werden. Der Gehalt beträgt 200 Thlr. pro Jahr ohne Nebeneinnahmen. Eine dreimonatliche Probezeit wird erfordert. Civilverordnungs-berechtigte Bewerber werden aufgefordert, ihre Zeugnisse bis zum 20. d. M. bei uns einzureichen. Persönliche Vorstellung ist erwünscht. Neumarkt, den 7. Januar 1868. Der Magistrat.

Ein nicht unbemittelter Kaufmann, 36 Jahre alt, wünscht sich zu verheirathen. Damen mit einigem Vermögen, die darauf reflectiren, mögen ihre werthen Adressen unter B. B. 90. in der Expedition der Bresl. Ztg. niederlegen.

Meine Wein-, Bier- und Frühstücks-Stube halte angelegentlichst empfohlen. Emil Drescher, Matthiasstraße 17, im russ. Kaiser.

Am 13. Januar beginnt die Ziehung der Königl. preuss. Hannoverschen Lotterie mit Gew. von Thlr. 36,000, 24,000, 12,000, 6000, 4000 u. Antheil-Loose in gefeßlicher Form und zwar: 1/2 pr. Kl. 1 Thlr., f. alle 5 Kl. 5 Thlr., 1/4 „ 15 Sgr., „ 2 1/2 „ 7 1/2 „ 1 1/2 „ bei schleun. Bestell. nach zu beziehen aus Schleginger's Haupt-Agentur, Ring 4, eine Treppe.

Originalloose zur 1. Klasse hannoverscher Lotterie, Ziehung am 13. Januar 1868. Ganze 4 Thlr. 10 Sgr., Halbe 2 Thlr. 5 Sgr., Viertel 1 Thlr. 2 1/2 Sgr., sowie Originalloose zur 1. Klasse Dena-brücker Lotterie: Ganze 3 Thlr. 7 1/2 Sgr., Halbe 1 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. versendet auf directe baldige Bestellung die königl. preussische Hauptcollection: J. S. Rosenberg in Göttingen.

Einladung zu 2 Thés dansants in der alten Börse. Die kaufmännische Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft beabsichtigt auf mehrfachen Wunsch in der Winter-Saison 2 Thés dansants im alten Börsen-Lokale am 14. Januar und am 11. Februar d. J. auf Subscription stattfinden zu lassen, zu denen die geehrten Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden. Zu diesen Thés können, wie bisher, jüngere Herren, welche der Gesellschaft nicht angehören, ebenso auch Fremde auf Vermittlung von Mitgliedern, nach Mahgabe des Namens Zutritt finden. Außer den umlaufenden Subscriptionlisten liegt eine Liste im Börsen-Bureau, am Blücherplatz, rechts am Eingange aus, und ersuchen wir ergebenst, die Einzeichnung möglichst bald bewirken zu wollen. Die Billets zum ersten Ball werden am 14. Januar d. J. in dem gedachten Börsen-Bureau zur Abholung bereit liegen. Breslau, den 5. Januar 1868. Die Direction der kaufm. Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft. In Folge der Berichte des großen Nothstandes in Ostpreußen ist von unterzeichneter Gesellschaft beschlossen worden, die Entreegelder des am 14. Januar stattfindenden 1. Balles ohne Kosten ungetürzt den Nothleidenden Ostpreußens zuzuweisen. Der wohlthätige Zweck läßt uns hoffen, daß die Gesellschaft sich bei diesem Balle recht zahlreich betheiligen werde. Das Subscriptions-Entree von 20 Sgr. pro Person bleibt bei diesem Balle als Minimum beibehalten. Mehrbeträge werden jedoch gern und dankend angenommen und unverfürt den Nothleidenden zugeführt werden. Breslau, den 8. Januar 1868. Die Direction der kaufm. Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft.

Breslauer Handlungsdiener-Institut. Montag, den 13. Januar, Abends 8 Uhr, im Saale des Casino: Vortrag des Synbicus der Handelskammer, Herrn Dr. Alexander Meyer: Die Functionen des Geldes. Nach dem Vortrage einige dringliche Mittheilungen, darauf Verloofung eines Delgamädes in Goldrahmen (Blumenverkäuflerin) unter die anwesenden Mitglieder, von einem Mitgliede zu diesem Zwecke dem Institute geschenkt.

Neue städtische Ressource. Um den geehrten Mitgliedern unserer Ressource Gelegenheit zu geben, zur Abhilfe des maßlosen Glendes unserer Brüder und Schwwestern im Osten unseres deutschen Vaterlandes das Ihrige beizutragen, wird der ergebenst unterzeichnete Vorstand es sich angelegen sein lassen, bei dem besonders für diesen Zweck extra arangirten großen Concerte von unserem braven Kapellmeister Herrn Englich Montag den 13. Januar e. die Liebesgabe, von Eintretenden dankend beim Eingange in den Saal entgegenzunehmen und später über die praktische und directe Verwendung Bericht zu erstatten. Wir hoffen, daß ein Jeder in der Erinnerung an die uns Schlesiern gewährten Wohlthaten das Seine thun werde, und daß namentlich Diejenigen, welche zu erscheinen verhindert sein sollten, ihre Beiträge uns direct einsenden werden. Der Vorstand.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen Sonntag den 12. d. M. großer Ausschank des vorzüglichen Lagerbieres aus der Lampersdorfer Brauerei. Die Gesamt-Einnahme ohne jeden Abzug wird zu obigem gewiß wohlthätigen Zweck bestimmt. Ich bitte um recht große und zahlreiche Theilnahme, namentlich aber wünsche ich allen Bierverständigen am genannten Tage einen recht riesenhafsten Durst. Julius Riegner, „zum grünen Adler.“

Zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen werde ich den gesammten Erlös meines Bierauschankes in meiner Brauerei zum schwarzen Hans Sonntag, den 12. d. M. dem hiesigen Hilfs-Comite übergeben und rechne in Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck auf einen zahlreichen Besuch. Karl Timmler, Neue Sandstraße Nr. 13.

Die Maurer- und Zimmer-Arbeiten der Gebäude auf den Bahnhöfen resp. Haltestellen Larnowitz, Chorzow, Laura, Hütte, Raklo, Scharley, Weuthen, Schoppinitz, Emanuelstegen, Lichau, Kobier, Pleß und Njoditz der Nechten-Der-User-Bahn sollen vergeben werden. Die Bedingungen und Zeichnungen sind in meinem Central-Bureau, Jägerstraße Nr. 22, einzusehen. Versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Offerte für Maurer- und Zimmer-Arbeiten auf den Bahnhöfen N. N.“ werden bis zum 1. Februar ebenfalls selbst in Empfang genommen. Berlin, den 9. Januar 1868. Dr. Strousberg.

P. P. Hiermit die ergebene Anzeige, daß die durch Verkehrsstörung zwischen Wien und Oderberg zurückgehaltene beiden Sendungen Wiener Lagerbier heute in bester Qualität hier angekommen sind. Ergebenst Wilh. Labuske, Ohlauerstrasse 79, vis-à-vis dem weissen Adler.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1489 das Erlöschen der Firma Ludwig Diamant hier heute eingetragen worden. Breslau, den 6. Januar 1868. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1293 das Erlöschen der Firma S. Finklee hier heute eingetragen worden. Breslau, den 6. Januar 1868. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2116 das durch den Eintritt des Kaufmanns Herrmann Landsberg hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns Julius Glas erfolgte Erlöschen der Firma: Julius Glas und in unser Gesellschafts-Register Nr. 565 die von den Kaufleuten Julius Glas und Herrmann Landsberg, Beide hier, am 1. Januar 1868 hier unter der Firma: Julius Glas & Co. errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden. Breslau, den 4. Januar 1868. Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. Der kaufmännische Concurß über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Haveland ist beendet und der Gemeinschuldner nicht für entschuldbar erachtet worden. Breslau, den 4. Januar 1868. Königl. Stadtgericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. Der Concurß über das Vermögen des Kaufmanns Emanuel Koblynsky hier, ist durch Accord beendet. Breslau, den 3. Januar 1868. Königl. Stadtgericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. In unser Handels-Register ist heute eingetragen worden: 1. in das Firmen-Register bei der unter Nr. 85 eingetragenen Firma: „E. W. Karsch“ zu Grandsdorf Agl. in Col. 6: Die Firma ist durch Kauf auf die Kaufleute Friedrich Reinhold Gregor und Wilhelm Berthold Karsch zu Grandsdorf Agl. übergegangen; vergleiche Nr. 60 des Gesellschafts-Registers.

2. In das Gesellschafts-Register: in Col. 1: Nr. 60. in Col. 2: „E. W. Karsch“. in Col. 3: Grandsdorf Agl. in Col. 4: Die Gesellschafter sind: 1. der Kaufmann Friedrich Reinhold Gregor, 2. der Kaufmann Wilhelm Berthold Karsch zu Grandsdorf Agl. Die Gesellschaft hat am 1. December 1867 begonnen. Reichenbach i. Schl., den 7. Januar 1868. Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. In unser Genossenschafts-Register ist auf Grund vorchriftsmäßiger Anmeldung eine Genossenschaft sub laufende Nr. 1 unter der Firma: „Vorwärts-Verein zu Grottkau“ eingetragene Genossenschaft, „Siz derelben: Grottkau“, unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Das Datum des Gesellschaftsvertrages ist der 15. December 1867. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Banngeschäfts, behufs gegenseitiger Beschaffung der in Gewerbe und Wirtschaft nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit. Der Vorstand besteht aus: a. dem Director: Königlichen Rechts-Anwalt und Notar C. F. A. Sommer, b. dem Kassirer: Kaufmann W. Hanisch, c. dem Controlleur: Gemeindegemeiner Kornte, sämtlich zu Grottkau.

Die Zeichnung für den Verein geschieht dadurch, daß die Zeichnenden zu der Firma des Vereins ihre Namensunterschrift hinzufügen. Rechtliche Wirkung für den Verein hat die Zeichnung aber nur, wenn sie mindestens von zwei Vorstandsmitgliedern gesehen ist. Alle Bekanntmachungen und Erlasse in Vereinsangelegenheiten ergehen unter dessen Firma und werden mindestens von zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet. Zur Veröffentlichung seiner Bekanntmachungen bedient sich der Verein des Grottkauer Kreisblattes. heute eingetragen worden. Grottkau, den 7. Januar 1868. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. In dem am 21. December 1867 publicirten wechselseitigen Testament des Wäldermeisters Franz Herde von hier, und seiner hier am 23. November 1867 verstorbenen Ehefrau, haben sich dieselben gegenseitig zu Universalerben eingesetzt, ihrem Sohne Franz ein Legat von 4000 Thlr. vermachend und bestimmt, daß auf den Fall, daß Franz vor dem zuletzt versterbenden Ehegatten mit Tode abgeben sollte, nach dem Tode des zuletzt versterbenden Ehegatten, die beiderseitigen Verwandten und zwar jede Linie zur Hälfte das zurückgelassene Vermögen erben sollen. Dies wird in ihrem Aufenthalte und dem Namen nach unbekanntem Erbesinteressenten hierdurch bekannt gemacht. Reiffe, 7. Januar 1868. Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung. Der am 20. October 1867 zu Bielau verstorbenen Häusler Johann Kalloch hat in seinem Testament seine fünf Kinder zu Erben eingesetzt. Davon wird der seinem Aufenthalte noch unbekannt Miterbe, Fleischer Carl Kalloch hiermit in Kenntniß gesetzt. Reiffe, den 7. December 1867. Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung. Jagd-Einladungen. Art. Institut M. Spiegel, Breslau.

